



Handlungsempfehlungen für eine tierschutzgerechte, nachhaltige und effektive Bejagung von Reh-, Rot- und Damwild



Hinweis:

In dieser Broschüre wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet. Weibliche und anderweitige Geschlechteridentitäten werden dabei ausdrücklich mitgemeint, soweit es für die Aussage erforderlich ist. Bei Grafiken wurde hingegen eine genderneutrale Formulierung berücksichtigt.

Vorwort

Liebe Jägerinnen und Jäger, sehr geehrte Damen und Herren, die Handlungsempfehlungen für eine tierschutzgerechte, nachhaltige und effektive Bejagung von Reh-, Rot- und Damwild sind für den Jagdpraktiker erstellt. Diese respektieren einerseits das Prinzip der Nachhaltigkeit und die natürlichen Ansprüche heimischer Wildtiere. Andererseits werden sie dem gesetzlichen Auftrag der Schadensverhütung gerecht. Treten Wildschäden auf, bedarf es einer Lebensraumbewertung und einer objektiven Analyse aller schadensverursachenden Faktoren. Bestandshöhe und Verteilung von Wildtieren im Raum sind Faktoren, die nicht nur, aber auch durch Jagd beeinflusst werden können.



Gemäß § 3 Bundesjagdgesetz steht das Jagdrecht dem Eigentümer auf seinem Grund und Boden zu. Es ist untrennbar mit dem Eigentum an Grund und Boden verbunden und genießt den Eigentumsschutz von Art. 14 Grundgesetz. Das Jagdrecht ist die ausschließliche Befugnis, auf einem bestimmten Gebiet wildlebende Tiere, die dem Jagdrecht unterliegen, zu hegen, auf sie die Jagd auszuüben und sie sich anzueignen.

Jagd und Hege leisten wesentliche Beiträge zum Wildtiermanagement (siehe Infobox, Seite 5). Somit ist das Jagdrecht ein unerlässlicher Bestandteil des Wildtiermanagements. Jagd und Hege bleiben privatnütziges Eigentumsrecht, das der Gesetzgeber bei der Ausgestaltung des Wildtiermanagements angemessen zu berücksichtigen hat. Unter Berücksichtigung standörtlicher Bedingungen und lokaler Erfordernisse können die vorgestellten Empfehlungen maßgeblich zum Interessenausgleich zwischen Mensch und Wildtier beitragen. Für eine zielführende Bejagung ist neben angewandten Jagdmethoden (Einzelansitz, Gesellschaftsjagd) die Gestaltung der Jagdzeiten entscheidend.

Ihr Dieter Mahr

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Kriterien für die Jagd	6
3	Jagd als wesentlicher Beitrag zum Wildtiermanagement	7
4	Handlungsempfehlungen für die Jagd	8
5	Artspezifische Handlungsempfehlungen	12
	Jagdplanung für das Rehwild (<i>Capreolus capreolus</i>)	12
	Jagdplanung für das Rotwild (<i>Cervus elaphus</i>)	15
	Jagdplanung für das Damwild (<i>Dama dama</i>)	19
6	Fazit	24
7	Verwendete Literatur	26
8	Anhang	29
	Biologie ausgewählter Schalenwildarten	29
	<i>Tabelle 1: Übersicht über die Biologie wiederkäuender Paarhufer</i>	29
	Jagdzeiten	29
	<i>Tabelle 2: Jagdzeiten für Rehwild in Deutschland (Stand 2022)</i>	29
	<i>Tabelle 3: Jagdzeiten für Rotwild in Deutschland (Stand 2022)</i>	30
	<i>Tabelle 4: Jagdzeiten für Damwild in Deutschland (Stand 2022)</i>	31
	Jagdmethoden	32
	Die Landesjagdverbände	34
	Impressum	35

1

Einleitung

In der Kulturlandschaft (Wald und Offenland) teilen sich Mensch und Wildtiere Lebensräume, dabei treffen die menschlichen Nutzungsinteressen auf die biologischen Ansprüche der Wildtiere. Durch die Anpassung der Landschaften an die Bedürfnisse des Menschen, z. B. intensiver Ackerbau mit energiereichen Pflanzen wie Mais oder von Nadelhölzern dominierte Altersklassenwälder, ging die Strukturvielfalt vielerorts verloren und damit auch Lebensräume. Manche Wildtiere können sich anpassen. Die Mehrzahl unserer Schalenwildarten ist durchaus Gewinner der Kulturlandschaften. Landschaftliche und klimatische Veränderungen haben einen positiven Einfluss auf die Populationsdynamik dieser Arten. Die Raumnutzung des Schalenwildes geht folglich nicht konfliktfrei einher mit der Bewirtschaftung forstlicher und ackerbaulicher Kulturen. In dieser Situation wird schnell der Ruf nach Reduzierung der Schalenwildbestände laut und damit oft auch die Forderung nach Verlängerung der Jagdzeiten.

Deutschland hat schon heute im Vergleich zu anderen europäischen Ländern die längsten Jagdzeiten (Deißler 2019). Wie vor dem Hintergrund Bergwaldhalt und Einfluss durch Schalenwild mit kürzeren Jagdzeiten agiert werden kann, zeigen unsere Nachbarländer Schweiz und Österreich. Eine Analyse der Jagdstrecken aus den vergangenen 40 Jahren belegt aber, dass in anderen europäischen Ländern trotz kürzerer Jagdzeiten ebenso wie in Deutschland deutliche Streckenanstiege verzeichnet werden konnten. So ist beispielweise die Rehwildstrecke im Zeitraum 1970 bis 2014 in Deutschland um 80% gestiegen. Im Vergleich dazu verzeichnet Österreich (ebenfalls Revierjagdsystem) mit kürzeren Jagdzeiten einen Anstieg um 86% (Daten für Berechnungen entnommen aus Reimoser & Reimoser, 2016).

Langen Jagdzeiten auf Reh-, Rot- und Damwild – wie schon heute in vielen Bundesländern gesetzlich verankert (Tabellen 2, 3 und 4 im Anhang) – liegt die Überlegung zugrunde, dass damit höhere Strecken zu erzielen sind. Bei Ausschöpfung dieser gesetzlichen Option kann der vermeintliche Lösungsansatz aber konterkariert werden: Permanenter Jagddruck macht das Wild heimlicher und damit „unerreichbar“. Hingegen lässt sich mit der Intervalljagd – Wechsel zwischen Phasen von Jagdruhe und Bejagung – die Effektivität steigern (Reimoser 1991). Letztlich dient eine ausreichende, innerhalb eines gesetzlichen Rahmens konkret revierbezogen ausgestaltbare Jagdruhe dem Erfolg der Jagd, da Tiere wieder vertrauter werden.



Sommerliche Kulturlandschaft

Was ist Wildtiermanagement?

Im Wildtiermanagement werden Grundbedingungen geschaffen, die einen nachhaltigen Umgang mit Wildtieren und deren Lebensräumen gewährleisten und gleichzeitig die Nutzungsinteressen des Menschen berücksichtigen. Letztlich geht es um einen Ausgleich im Spannungsfeld Mensch – Natur – Wildtiere. Für ein erfolgreiches Wildtiermanagement arbeiten verschiedene Akteure wie Grundeigentümer, Land- und Forstwirte, Jäger und Naturschützer sowie Behörden und Verbände auf der Basis aktueller Erkenntnisse aus Wildtierforschung und Monitoring und unter Berücksichtigung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Vorgaben zusammen. Die Jagd, als Teil des Grundeigentums, ist ein Instrument des Wildtiermanagements.



Auf der Jagd in einer Kulturlandschaft

2 Kriterien für die Jagd

Zeitgemäße Jagd ist tierschutzgerecht, nachhaltig und effektiv. Nach dem Bundesjagdgesetz sind „bei der Ausübung der Jagd die allgemein anerkannten Grundsätze deutscher Weidgerechtigkeit zu beachten“ (DJV-Positionspapier: www.jagdverband.de/waidgerechtigkeit).

Kriterium „tierschutzgerecht“



Ricke und Kitze

Bei der Jagd muss der *Muttertierschutz* unbedingt beachtet werden. Verwaiste Kälber von Rot- und Damwild leiden, weil sie mit dem Verlust des Muttertieres innerhalb des Rudels keinen Anschluss finden. Für Rehkitze ist der Verlust der Ricke ebenfalls problematisch und für die weitere Entwicklung negativ.

Das Geschlecht und die Altersklasse des erlegten Stückes sind vor allem bei rudelbildenden Arten in Hinblick auf die *natürliche Sozialstruktur* von Bedeutung.

Eine optimale Treffpunktlage des abgegebenen Schusses muss immer im Bestreben des Erlegers sein, um einen möglichst schnellen Tod herbeizuführen und unnötiges Leid zu vermeiden. Der *Hegeabschuss* sichtbar verletzter oder schwerkranker Tiere ist ebenso verpflichtend, wie angeschossenes Wild mit einem brauchbaren Jagdhund nachzusuchen.

Im Sinne des Tierschutzes benötigen Wildtiere ausreichend Ruhezeiten und -räume. Das wird durch definierte Jagdzeiten, konkret revierbezogene Intervall- und Schwerpunktjagd sowie Wildruhezonen erreicht.

Kriterium „nachhaltig“

Die nachhaltige Nutzung von Naturgütern, darunter die Jagd, ist ein weltweit anerkanntes Konzept zum Schutz und Management natürlicher Ressourcen und damit zum Erhalt der biologischen Vielfalt. In Rio de Janeiro haben 192 Mitgliedsstaaten die Biodiversitätskonvention der Vereinten Nationen (Convention on Biological Diversity – CBD) beschlossen. Sie verpflichten sich, den Verlust der biologischen Vielfalt aufzuhalten und umzukehren – insbesondere durch deren nachhaltige Nutzung.

Kriterium „effektiv“

Effektiv ist die Jagd, wenn die Eingriffe in den Wildbestand zeitlich begrenzt und dabei doch wirkungsvoll sind. Das bedeutet eine an den Wildarten orientierte, sinnvolle Planung, damit Wildschäden an Ackerkulturen, im Grünland und im Wald möglichst vermieden oder reduziert werden.

3 Jagd als wesentlicher Beitrag zum Wildtiermanagement



Gehölz verbeißende Ricke

Die Jagd ist in der Kulturlandschaft ein wichtiges Steuerungsinstrument für Populationen wildlebender Tierarten. Durch den Einfluss des Menschen sind nämlich natürliche Regulative, die Populationsgrößen und räumliche Verteilungen von Individuen steuern, abgeschwächt oder außer Kraft gesetzt. Hier kann die Jagd örtlich steuernd eingreifen und einen gesunden und artenreichen Wildbestand fördern.

Die Bejagung soll auch sicherstellen, dass die berechtigten Ansprüche der Land-, Forst- und Fischerwirtschaft auf Schutz gegen Wildschäden gewahrt bleiben, sowie die Belange von Naturschutz und Landschaftspflege berücksichtigt werden. Behördliche Abschusspläne oder Zielvereinbarungen, die von den Jägern im Einvernehmen mit den beteiligten Grundeigentümern aufgestellt werden, gewährleisten, dass ein im Geschlechterverhältnis und in der

Altersstruktur naturnaher Wildbestand erhalten bleibt. Die Bejagung des Schalenwildes – auch zur Wildschadensverhütung – muss so durchgeführt werden, dass ein gesunder und dem Lebensraum angepasster Wildbestand erhalten bleibt.

Die Bejagung des Schalenwildes dient zudem der Wildbretgewinnung und damit der Nutzung einer natürlichen Ressource. Wildbret ist ein hochwertiges Lebensmittel aus heimischen Revieren. Die Jäger sind im Umgang mit dem hochwertigen Lebensmittel Wildbret vor und nach dem Schuss nach strengen Kriterien geschult und bilden sich in der Fleischhygiene und in der Schießfertigkeit fort.

4

Handlungsempfehlungen für die Jagd

Ansitzjagd

Die Ansitzjagd ist ein wertvoller Baustein eines umfassenden Jagdkonzeptes, das wildbiologische Erkenntnisse optimal nutzt.

Ansitzeinrichtungen sollten so angelegt werden, dass sie unter Berücksichtigung der Windrichtung störungsarm erreicht werden können. So wird vermieden, dass Wildtiere den Schuss mit Menschen auf dem Weg zum Ansitz verbinden. Eine Verknüpfung von Schuss und Mensch verstärkt beim Wild das Fluchtverhalten und erschwert in Zukunft die Jagd. Wild verhofft am besten und störungsärmsten, wenn natürliche Geräusche, z.B. Schreckruf des Rehs, nachgeahmt werden. Bei Ruf oder Pfiff ist das Risiko groß, dass Artgenossen diese Laute in Verbindung mit dem Jäger bringen.



Jagdkanzel am Waldrand

Zeitpunkt des Ansitzes

Schalenwild, das zwischen Einstand im Wald und Äsungsfläche im Offenland wechselt, sollte morgens erlegt werden. Für eine etwaige Nachsuche ist dann ausreichend Zeit bei Tageslicht. Bei morgendlicher Kühle bleibt zudem mehr Zeit bis zum Aufbrechen – vorteilhaft, wenn Artgenossen auf der Fläche verweilen. Eine Verknüpfung zwischen tödlichem Schuss und Mensch sollte unbedingt vermieden werden. Abends sollten Jäger das hungrige Wild ungestört auf Äsungsflächen ziehen lassen – das minimiert Verbiss- oder Schältschäden.

Auswahl des Wildtieres

- Der Schuss in größere Rudel oder Sprünge sollte wegen des Vergrämungseffekts vermieden werden. Muss beispielsweise krankes Wild erlegt werden, sollte das betreffende Stück etwas abseits des Rudels stehen.
- Familienrudel können ganz entnommen werden, um Lerneffekte zu vermeiden – denn Muttertiere, deren Jungtiere erlegt wurden, sind heimlicher und geben dieses Verhalten weiter. Dabei muss der Grundsatz „Jung vor Alt“ gelten. Bei Rot- und Damwild heißt das: Kein Alttier erlegen, bevor das Kalb zur Strecke kam.

Verhalten nach Schussabgabe

- Das beschossene Stück beobachten und schnell nachladen.
- Ruhig auf dem Ansitz bleiben und abwarten, keinesfalls sofort abbaumen.
- Im Anschlag warten, ob weiteres Wild kommt oder geflüchtetes Wild zurückkehrt (z. B. Muttertier). So lässt sich vermeiden, dass Wildtiere Schuss und Mensch verknüpfen. Zudem kann möglicherweise ein weiteres Stück erlegt werden.

Bergen und Versorgen des erlegten Wildes

- Dem Anschuss möglichst mit Gegenwind und geladener Waffe nähern. Im Zweifelsfall kann dann das Tier schnell erlöst und eine Nachsuche vermieden werden.
- Das erlegte Wild sollte möglichst schnell und leise von der Fläche geborgen werden. Nie an Ort und Stelle aufbrechen und den Aufbruch offen liegen lassen. Damit wäre die Jagdfläche verwittert und wird von Artgenossen gemieden. Zudem zieht es womöglich Raubwild in Bereiche, die von Bodenbrütern oder Hasen ebenfalls genutzt werden.

Gesellschaftsjagd

Schalenwild orientiert sich in seiner Lebensraumnutzung nicht an Jagdreviergrenzen. Daher kommt einer revierübergreifenden einheitlichen Bejagung eine besondere Bedeutung zu. Das betrifft insbesondere das saisonal wandernde Rotwild, für dessen Bejagung der Gruppenabschuss ein wichtiges Instrument ist (Tottewitz 2007).

Bewegungsjagden auf Revierebene haben bei geringen Reviergrößen den Nachteil, dass Wild häufig schon beim Anstellen der Schützen das Revier verlässt und die Jagd mit wenig Erfolg und großer Beunruhigung beendet wird. Daher sind revierübergreifende Drückjagden bereits vielerorts etabliert.

Die Auswahl des Jagdgebietes sollte sich an gut erkennbaren Grenzen wie Straßen und Siedlungen sowie an Einstandsgebieten der Zielwildarten orientieren. Alle betroffenen Revierinhaber müssen in Organisation und Durchführung eingebunden werden. Der Pächter kennt die Einstände in seinem Revier und weiß, wo es sinnvoll ist, Wild angemessen zu beunruhigen, und wo sich Schützen strategisch günstig



Erlegter Rehbock mit „letztem Bissen“ (Bruchzeichen)



Schützen und Hundegespanne beim Anstellen für eine Drückjagd

positionieren. Die Auswahl der Schützen bei Bewegungsjagden sollte sich vorrangig an den Faktoren Erfahrung mit den zu erlegenden Wildarten, Treffsicherheit und Sicherheit bei der Schussabgabe orientieren.

Für Bewegungsjagden eignen sich Drückjagdböcke besser als geschlossene Kanzeln, da deren meist kleine Fenster Schüsse auf flüchtiges Wild kaum zulassen. Drückjagdböcke sollten spätestens drei Wochen vor dem Jagdtermin platziert sein, sonst weicht das Wild bei der Jagd aus. Weiterhin sollten Stände an, aber nicht auf Wildwechseln stehen, eher im offenen Bestand als auf Wegen und nach Möglichkeit mit Deckung wie Baum oder Gebüsch im Rücken. Insbesondere Dam- und Rotwild verfügen über sehr gutes Erkennungsvermögen und haben ausgeprägte Scheu vor menschlichen Aktivitäten.

Heimisches Wild hat sich im Laufe von Jahrtausenden an die herrschenden Bedingungen angepasst. Im Winter beispielsweise gilt es, Energie zu sparen. Deshalb sollten Jäger Bewegungsjagden nach dem Grundsatz „so früh wie möglich, so spät wie nötig“ planen und bis spätestens Ende Dezember die Drückjagdsaison beenden. Eine Bejagung im Januar ist besonders für Rehwild aufgrund der Physiologie eine Dauerbelastung und erreicht tierschutzrechtliche Relevanz. Wird möglichst frühzeitig damit begonnen, Abschusspläne und Zielvereinbarungen über Einzeljagd oder Gemeinschaftsansätze zu erfüllen, kann die Zahl der notwendigen Bewegungsjagden minimiert und damit die Drückjagdsaison entsprechend verkürzt werden.

In Gebieten, die von Nadelholzbeständen dominiert sind, können bereits im Oktober Bewegungsjagden durchgeführt werden. In Wäldern, die vornehmlich mit Laubholz bestockt sind, sollte der Laubfall bereits eingetreten sein. Das trifft in der Regel Mitte bis Ende November zu. Ist der Wildbestand hoch oder die Jagdstrecke zu gering ausgefallen, hat ein früher Termin für die erste Drückjagd den Vorteil, dass eine weitere Bewegungsjagd durchgeführt werden kann. Damit sich das Wild wieder beruhigt und seine Einstände aufsucht, sollten die Jagdtermine einen Abstand von mindestens vier Wochen haben.

Grundsätzlich sollten Jäger nach Gesellschafts- oder Einzeljagd auswerten, was sich bewährt hat oder schlecht in der Umsetzung war. Die Erfahrungen dienen der Optimierung der Jagdkonzepte. Diese sollten immer wieder angepasst werden, da sich jagdliche Voraussetzungen im Laufe der Jahre ändern. Beispielsweise hängt die Sichtbarkeit des Wildes vom Entwicklungsstadium des Waldes ab.

Eine Jagdzeit in den Wintermonaten Januar und Februar sowie eine Ausdehnung in die Nachtzeit ist für die drei Schalenwildarten Reh-, Rot- und Damwild gleichermaßen höchst kritisch zu sehen.

Jagdzeitenverlängerung in den Spätwinter

Die Intensität des Stoffwechsels verändert sich bei Wildwiederkäuern im Jahresverlauf beträchtlich, maßgeblich gesteuert über die Tageslänge. Im Winter sinkt die Stoffwechselrate zum Beispiel beim Rotwild auf die Hälfte des Sommerniveaus. Der reduzierte Energiebedarf führt zu einer entsprechend geringeren Nahrungsaufnahme und damit Aktivität. Die im Winter weniger beanspruchten Verdauungsorgane werden deutlich kleiner (Arnold 2020) – sie verbrauchen weniger Energie. Beispielsweise beträgt beim Rotwild das Pansenvolumen zur Vegetationsperiode rund 25 Liter, im Winter nimmt die relative Größe um bis zu 40 % ab (Sommer 2004). Besonders energiesparend ist die geringere Körpertemperatur im Winter. Selbst im Körperkern liegt sie dann niedriger als im Sommer. So wurde bei Rotwild im Brustbereich eine Unterhauttemperatur von nur 15° C gemessen. Derart niedrige Temperaturen verringern die Bewegungsfähigkeit der Gliedmaßen (Arnold 2014).

Deshalb können Störungen im Winter für Wildwiederkäuer fatale Folgen haben. Wildwiederkäuer zehren in den Wintermonaten von ihren Fettreserven, die im Februar nahezu erschöpft sind. Ricken haben zum Beispiel im Dezember noch eine gute körperliche Verfassung, im Januar lässt diese rapide nach (Deipenbrock 1985). Jeder zusätzliche Energiebedarf im Winter führt zu einer früheren Erschöpfung der Fettreserven und das provoziert im Wald stärkeren Verbiss oder Schälere.

► Abgeleitete Empfehlung:

Mit Revier übergreifenden Drückjagden kann ein Beitrag zur zeitigen Erfüllung des Abschussplanes und damit zur Wildschadensprävention geleistet werden. Die Bejagung von Wildwiederkäuern sollte, wie von Arnold (2014) empfohlen, nach der 2. Dezemberdekade, spätestens aber ab dem 31.12. unterbleiben.

Zur Abschusserfüllung, insbesondere bei zu hohen Wildschäden, ist eine störungsarme Ansitzjagd bis Mitte Januar vertretbar. Zur Minimierung der Störung wird die Verwendung von Schalldämpfern empfohlen.

Nachtjagd

Die Vorgaben von Bundesjagdgesetz und Länderrechten sind zu beachten. Nach Bundesjagdgesetz gilt ein Nachtjagdverbot für Schalenwild, mit Ausnahme von Schwarzwild.



Winterliche Feldflur

Die nächtliche Jagd ausübung und der Einsatz von Nachtsichttechnik bei der Jagd auf Rotwild und teilweise auch Damwild kann aufgrund der Wildschadenssituation behördlich als Ausnahme, je nach der gesetzlichen Lage, genehmigt werden.

Nachtzieltechnik ermöglichen zwar ein Ansprechen und einen gezielten Schuss, führt im Endeffekt aber dazu, dass Wild vergrämt und damit schwerer erreichbar wird. Eine Beunruhigung des Wildes erfolgt durch An- und Abfahrten im Revier, Pirsch, Angehen der Ansitzeinrichtungen sowie Schussknall. Dieser kann mittels Schalldämpfer zumindest gemindert werden. Das Bergen des erlegten Tieres ist nachts allerdings nur mit Einsatz einer Lichtquelle möglich und somit nicht störungsfrei. Bei der Jagd auf eine Schalenwildart werden Rudelmitglieder aufgeschreckt und andere Schalenwildarten, die sich in der Nähe des Erlegungsortes aufhalten.

Die nächtliche Bejagung stört das natürliche Raum-Zeit-Verhalten und damit auch den Äsungsrythmus

des Schalenwildes – es bleibt auch während der Nachtzeit in schützender Deckung. Es kommt zum sogenannten Warteraumeffekt und damit erhöht sich das Risiko für Wildschäden im Wald (Wölfel & Meissner 2008). Rudelbildende Arten mit komplexer Sozialstruktur wie Rot- und Damwild reagieren besonders sensibel auf Störungen. Deshalb verbietet sich die Nachtjagd in deren Lebensräumen.

Mit Blick auf Wildschäden im Feld und Seuchen wie die Afrikanische Schweinepest wird die Nachtjagd auf Schwarzwild angewendet. Im Zuge eines klimagerechten Waldumbaus werden auch Forderungen laut, alle jagd- und waffenrechtlich zulässigen Methoden für andere Schalenwildarten anzuwenden. Erwünscht ist ein spürbarer Streckenanstieg. Mehr Jagddruck hat allerdings langfristig keine höheren Strecken zur Folge – gerade auf nachts besuchten Äsungsflächen im Offenland. Das Wild wird vielmehr heimlicher und entzieht sich einer Bejagung. Das kann zu einem räumlich geschickten Vergrämungseffekt erzielt werden. Darauf basiert die Schwerpunktbejagung. Das Raum-Zeit-Verhalten von Wildtieren wird damit beeinflusst. Rückzugsflächen, in denen kein Risiko von Wildschäden besteht, sollten vorhanden sein. Zum anderen können Wildtiere zeitlich gesehen ausweichen, indem sie den Aktivitätsrythmus verschieben. Schalenwild bleibt bei Bejagung nachts in der Deckung und ist dann vermehrt in den Morgenstunden auf Futtersuche. Möglicherweise kann diese Aktivitätsverschiebung eine erhöhte Wildunfallgefahr für Autofahrer in den Morgenstunden provozieren. Es kann auch zu Wildschäden in deckungsreichen Beständen kommen.

► Abgeleitete Empfehlung:

Die nächtliche Bejagung von Reh-, Rot- und Damwild muss grundsätzlich ausgeschlossen bleiben und darf nur in genau begründeten Einzelfällen nach sachlichen, zeitlichen und örtlichen Kriterien behördlich aufgrund jagdgesetzlicher Grundlage genehmigt werden.

5 Artspezifische Handlungsempfehlungen

Die Jagdzeiten der in diesem Handlungsleitfaden vorgestellten Schalenwildarten unterscheiden sich in den Bundesländern. Aktuell wird auch über die Verlängerung von Jagdzeiten im Winter und die Verkürzung von Schonzeiten im Frühjahr diskutiert. Die Verantwortung, wie sie gesetzlich vorgegebene Jagdzeiten nutzen, liegt bei den Jagdausübungsberechtigten. Ungeachtet dessen müssen wildbiologische Erkenntnisse und die Weidgerechtigkeit beachtet werden. Biologische Aspekte, lokale Gegebenheiten sowie das Auftreten von Wildschäden müssen abgewogen werden, um eine ethisch vertretbare und angemessene Schalenwildbewirtschaftung durchzuführen.

Jagdplanung für das Rehwild (*Capreolus capreolus*)

Situationsanalyse

Als Kulturfolger ist das Rehwild flächendeckend in Deutschland verbreitet. Mit Blick auf die Wildschadensproblematik im Wald und in landwirtschaftlichen Sonderkulturen (Wein- und Gemüseanbau) kommt der Bejagung des Rehwildes eine große Bedeutung zu, um für die Kulturlandschaft angepasste Bestände zu erreichen.

Der gesetzlich vorgegebene Rahmen der Jagdzeiten sollte nicht vollständig genutzt werden, denn eine zeitlich konzentrierte und effektive Jagd verschafft dem Wild mehr Ruhe. Die gesetzlich vorgegebenen Jagdzeiten bieten in allen Bundesländern umfassende zeitliche Rahmenbedingungen, die entsprechend lokaler Erfordernisse, insbesondere Höhenlage, Wald-Feld-Verteilung, genutzt werden können. Der Wechsel von Phasen mit Jagdruhe und Bejagung hat sich in der Praxis bewährt. Ruhe macht das Wild wieder vertrauter und erhöht in der anschließenden Jagdphase die Erfolgsquote.

Erfordert eine Wildschadenssituation die wirkungsvolle Bestandsreduktion, wird dies über die Erlegung



Junger Bock und Ricke zur Blattzeit


des weiblichen Rehwildes, die sogenannten Zuwachsträger, erreicht.

Jagdzeitenvorverlegung auf 1. oder 16. April (Rehbock + Schmalreh)

Vor dem Hintergrund, dass in zahlreichen Ländern der Europäischen Union die Rehwildbejagung am 1. Mai beginnt und Deutschland im Vergleich längere Jagdzeiten hat (Deissler 2019), sollte zuerst die Frage gestellt werden: Ist eine Bejagung im April notwendig?

Nach der Wintersaison lösen sich die Sprünge auf und die Rehböcke besetzen ihre Reviere. Die gesteigerte Aktivität gepaart mit lichter Vegetation vor dem Laubaustrieb im Wald sowie niedriger Vegetation im Acker- und Wiesenland erhöhen die Sichtbarkeit des Rehwildes. Das erleichtert eine gute Ansprache und ist förderlich für eine treffsichere Schussabgabe. Die Klimaveränderung führt zu einem zwei bis vier Wochen früheren Vegetationsbeginn.

Mit Blick auf die Wildschadensverhütung im Wald kann ein frühzeitiger Eingriff in die gut ansprechbare Jugendklasse zu einer günstigeren Populationsver-



teilung beitragen. Das gilt insbesondere für eine gezielte Bejagung an waldbaulich sensiblen Stellen. Die Schwerpunktjagd im April kann ebenso helfen, an bekannten Schwerpunkten Wildunfälle zu reduzieren. Die Auswertung des Tierfundkatasters (April 2018 bis Februar 2021) hat ergeben, dass der April im Jahresverlauf an zweiter Stelle der Wildunfallhäufigkeit beim Rehwild steht. Im April sind vor allem Rehböcke betroffen. Dieser Befund wird auch im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie bestätigt (Kämmerle et al. 2017).

Abgesehen von einer erforderlichen Bejagung zur Wildschadensverhütung im Wald und auf dem Feld oder zur Wildunfallvermeidung, sollten die Bedürfnisse des Rehwildes im Frühjahr bei der Jagdplanung berücksichtigt werden. Die physiologische Umstellung des Verdauungstraktes beim Rehwild auf proteinreiche Frühjahrsäsung erfolgt lichtgesteuert, bedingt durch die verlängerte Tageszeit (Arnold 2014). Insbesondere in Lebensräumen der Alpen und der Mittelgebirge benötigt Rehwild entsprechend Ruhe, um diese Umstellung zu vollziehen und wieder Energiereserven aufbauen zu können.

Da das Nierenfettdepot als letzte Reserve abgebaut wird, ist es ein guter Indikator für den Ernährungszustand eines Tieres. Bei Reh- und Rotwild ist der Anteil an Nierenfett im November bis Anfang Dezember am höchsten und in den Monaten Januar bis März am niedrigsten (Arnold 2014). Untersuchungen aus Nordrhein-Westfalen belegen, dass Rehwild im April noch sehr ruhebedürftig ist, um wieder Fettreserven aufzubauen und gute Kondition zu erlangen. Andererseits zeigte sich, dass der Zeitaufwand für die Erlegung im Mai mit rund drei Stunden etwa dreimal so hoch war wie im April (Pettrak 2020). Ungeachtet dessen birgt eine Vorverlegung der Jagdzeit in den April die Gefahr, dass Schmalrehe mit schwachen Ricken, die bereits tragend sind, verwechselt werden können, (z. B. zweijährige Ricken). Anfang Mai sind tragende Ricken deutlicher als solche zu erkennen.

► Abgeleitete Empfehlung:

Eine konsequent organisierte und durchgeführte Intervall- und Schwerpunktjagd macht eine Vorverlegung der Jagdzeit in den April entbehrlich. Das wird dem besonderen Ruhebedürfnis des Rehwildes in der ausgehenden Winterperiode gerecht.

Im alpinen Raum und in Mittelgebirgsregionen oberhalb 500 m ü.NN (1) ist aufgrund der klimatischen Bedingungen die Vegetationsentwicklung langsamer und daher im April das Äsungsangebot noch sehr reduziert. Das beeinflusst die physiologischen Vorgänge beim Reh entscheidend. Eine Vorverlegung der Jagdzeit in den April in diesen Gebieten ist strikt abzulehnen.

In tieferen Lagen (unter 500 m ü.NN) ist erfahrungsgemäß der Vegetationsbeginn früher und mitunter befördert eine vorzeitige warme Witterung einen schnellen Aufwuchs. Unter diesen Umständen sind Anfang Mai ein exaktes Ansprechen und die Bejagungsmöglichkeit teilweise erschwert. Unter sorgfältiger Abwägung mit dem Ruhebedürfnis des Rehwildes gerade in dieser Jahreszeit, kann an besonders wildschadensgefährdeten Stellen im Sinne einer Schwerpunktbejagung eine Jagdzeit, jedoch frühestens ab dem 16. April auf den Rehbock und das Schmalreh zu vertreten sein. Die Landesgesetze enthalten dazu behördliche Genehmigungsmöglichkeiten, durch Allgemeinverfügung oder durch einzelfallbezogene Entscheidung. Eine generelle Vorverlegung der Jagdzeit ist also in keinem Fall erforderlich.

In ungefährdeten Bereichen und bei Lebensraum angepassten Rehwildbeständen sollte auf diese Option verzichtet werden. Das Rehwild sollte den gesamten April als Ruhephase haben.

Jagdruhephase vor und in der Blattzeit

Ein permanenter Jagddruck führt dazu, dass Wild die betroffenen Flächen meidet und in andere Lebensraumbereiche ausweicht. Dieser Effekt ist an Wildschadenschwerpunkten wie Verjüngungsflächen im Wald erwünscht. Bei der Schwerpunktbejagung steht nicht die Streckenerhöhung im Fokus, sondern vielmehr die Vergrämung des Wildes an sensiblen Flächen.

► Abgeleitete Empfehlung:

Die Möglichkeit der Steuerung eines Rehwildbestandes durch eine Schwerpunktbejagung oder die Bejagung im Offenland muss auch vor der Blattzeit gegeben sein.



Zwei Rehbocke beim Revierkampf

Durch die erhöhte Aktivität in der Blattzeit, die hauptsächlich von Mitte Juli bis Anfang August stattfindet, kommt Bewegung in den Rehwildbestand. Die Wahrscheinlichkeit steigt, ansonsten heimliche, nicht territoriale Böcke zu sichten. Eine Jagdruhephase vor der Blattzeit, die Bestandteil eines revierbezogenen Bejagungskonzeptes ist, kann die Sichtbarkeit von Rehwild insgesamt erhöhen und den Jagderfolg befördern (Intervalljagd). Revierbedingte Faktoren wie die Wildschadenssituation im Wald sollten berücksichtigt werden, wenn Jagdruhe praktiziert wird. Zudem kommt eine Jagdruhephase führenden Ricken zugute: Sie benötigen Energie für die Milchproduktion, was eine ungestörte Futteraufnahme erleichtert.

Die Jagd zur Blattzeit sollte genutzt werden, um gezielt in den Bockbestand einzugreifen: Erlegen von Ernteböcken, Entnahme von Jährlingen und schwächeren Stücken (insbesondere zu Beginn der Blattzeit), mäßiger Eingriff bei mittelalten Böcken.

Jagdzeitenverlängerung für Rehböcke (15. Oktober bis 31. Dezember)

Aus wildbiologischer Sicht ist der Entwicklungszustand des Geweihs für das Management beim Rehwild unerheblich (Pfannenstiel 2020). Genetische Veranlagung und Lebensraumfaktoren beeinflussen die Entwicklung des Geweihs, das Anfang Oktober bis Mitte Januar abgeworfen wird (Kurt 1991). Für die Erlegung müssen vorrangig die relevanten Parameter Gesundheitszustand des Individuums und das Geschlechterverhältnis im Wildbestand in den Fokus rücken.

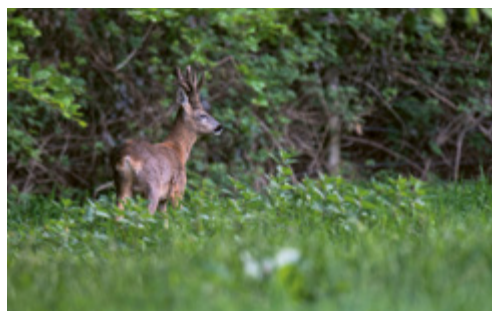
Ist das Geschlechterverhältnis zugunsten weiblicher Stücke verschoben, führt das zu einer Populationszunahme, daher ist ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis von 1:1 (Bock zu Ricke) anzustreben (Oswald 2013). Soll eine wirkungsvolle Bestandsreduktion erreicht werden, etwa aufgrund einer Wildschadensproblematik, muss der weibliche Rehwildbestand (Zuwachsträger) abgeschöpft werden.

Wird auf Bewegungsjagden die erweiterte Jagdzeit für Rehböcke zur Freigabe von Böcken genutzt, kann der Anteil erlegter Zuwachsträger sinken (Müller et al. 2010). Mit Blick auf das Populationswachstum und das Ziel der Bestandsreduktion ist aber gerade die Anzahl erlegter weiblicher Stücke von entscheidender Bedeutung.

► Abgeleitete Empfehlung:

Derzeit haben Rehböcke in den meisten Bundesländern bis zum 31.01. Jagdzeit.

Eine über den 31.12. hinausgehende Jagdzeit ist beim Rehwild wildbiologisch nicht zu rechtfertigen. Wenn auf Gesellschaftsjagden Rehwild im Dezember und entgegen diesen Handlungsempfehlungen sogar im Januar bejagt wird, besteht die Gefahr, dass Rehböcke verstärkt erlegt werden: Eine Verwechslung von männlichen und weiblichen Tieren ist bei flüchtigem Rehwild wahrscheinlicher. Ein möglicherweise daraus resultierender höherer Bockabschuss führt zu einer Verschiebung des Geschlechterverhältnisses und senkt die Effektivität im Hinblick auf Bestandsreduktion.



Mehrjähriger Rehbock am Waldrand

Bejagungsempfehlungen für Rehwild im Jahresverlauf

- **April:** Bejagung nur in Ausnahmefällen an wildschadensgefährdeten Flächen auf der Basis einer Genehmigung durch Allgemeinverfügung oder im Einzelfall.
- **Mai und Juni:** Einzeljagd auf Schmalrehe und Böcke (Jährlinge und Ernteböcke, mäßiger Eingriff bei mittelalten Böcken).
- **Mitte Juni bis Mitte Juli:** Jagdruhe in Revierbereichen im Wald, die nicht wildschadensgefährdet sind. Ansonsten Jagdruhephase im Rahmen einer revierbezogenen Bejagungskonzeption (Intervall- und Schwerpunktjagd).
- **Blattzeit (Mitte Juli bis Mitte August):** Erlegen von Ernteböcken, mäßiger Eingriff bei mittelalten Böcken, Erlegen von Jährlingen und Schmalreihen (insbesondere schwächere Stücke).
- **Anfang September bis Mitte Dezember (max. Ende Dezember):** Einzeljagd auf Kitze und Ricken (möglichst als Doublette). Gesellschaftsjagden: alle Altersgruppen. Achtung: Zu hoher Bockabschuss verschiebt Geschlechterverhältnis. Bestandsreduktion ist nur über Reduktion der Zuwachsträger, also der weiblichen Stücke, möglich.
- Sofern weiterer Abschuss notwendig, (gemeinsame) Ansitzjagd ohne für eine Drückjagd typische Vorgehensweise (Treiber, Hunde etc.).

Jagdplanung für das Rotwild (Cervus elaphus)

Situationsanalyse

Das Rotwild lebt in komplexen sozialen Strukturen. Damit ist insbesondere die geschlechtsspezifische Rudelbildung sowohl beim weiblichen als auch beim männlichen Rotwild gemeint. Die Rudel sind geprägt von klaren Hierarchien und einer intensiven Bindung, besonders innerhalb der Muttertierfamilien. Das im Verhältnis zu anderen Schalenwildarten langlebige Rotwild ist sehr lernfähig und gibt Erfahrungen in der anderthalb Jahre dauernden Mutter-Kind-Beziehung sowie im Muttertierverband mit dem Schmaltier weiter. Wildbiologisch wichtig ist ein hoher Anteil alter weiblicher und männlicher Tiere. Alte Hirsche sind zur Synchronisation der Brunft und zum frühen Beschlag der Alttiere erforderlich. Mit steigender Wilddichte werden laut wissenschaftlichen Studien offenbar proportional mehr Wildkälber gesetzt – mit jagdlich zu bedenkenden Folgen (Vetter & Arnold 2019).

Das Rotwild liebt offene Landschaften mit lockeren Deckungsinseln, die das Sehen nicht beschneiden. Zum Wohlbefinden der Art gehört ein hoher Anteil ganzjährig nutzbarer Äsungsflächen, die einen natürlichen, vom Wiederkäuermagen gesteuerten, Ernährungsrhythmus ermöglichen.

Auf unberechenbare Störungen reagiert das Rotwild sehr empfindlich. Einschätzbare Störungen führen demgegenüber nicht zu einem Verlassen des Lebensraums, aber zur temporären Aufgabe der Äsungsflächen innerhalb wie außerhalb des Waldes.



Kahlwildrudel

Die Raumnutzung örtlicher Subpopulationen übersteigt die durchschnittlichen Pachtreviergrößen in Deutschland bei weitem. Rudelverbände nutzen oft mehrere Tausend Hektar im Jahreslauf. Die Raumnutzung ist stark geprägt von der grundsätzlichen Biotopkapazität, der jahreszeitlich unterschiedlichen Verfügbarkeit von Äsung, den Störungen durch Freizeitverhalten, vom Jagddruck sowie den Aktivitäten in der Land- und Forstwirtschaft.

Für den genetischen Austausch ist die Vernetzung der vielen, oft getrennten Rotwildpopulationen in Deutschland notwendig. Die gesetzlich normierte Aufteilung der Länder in rotwildfreie und rotwildgeduldete Gebiete ist wildbiologisch unsinnig und von großem Nachteil für diese Art. Die Isolation schafft kleine Reproduktionsgruppen, in denen es aufgrund genetischer Verarmung zur Entwicklung ungünstiger Merkmale kommen kann, wie verkürzte Unterkiefer (Reiner & Willems 2019, Westekemper 2021). Eine vernünftige, wissenschaftsbasierte Jagdplanung für das Rotwild muss alle seine Besiedlungsräume erfassen und dort auch verbindlich gelten.

Hauptursachen von Konflikten

Rotwildschäden, insbesondere durch Rindenschäle und Verbiss der Jungpflanzen im Wald, können bedingt durch das arttypische Verhalten (Rudelbildung, Lebensraumnutzung, Störungsanfälligkeit) örtlich massiv und umfangreich auftreten. Schäden hängen einerseits von der Anzahl der Individuen im Lebensraum ab. Andererseits auch von Faktoren, die ein artgerechtes Verhalten und die Nahrungsaufnahme des Rotwildes so negativ beeinflussen wie bei keiner anderen Schalenwildart. Der Versuch, die Wilddichte örtlich in einzelnen, wenige 100 Hektar umfassenden Jagdrevieren zu steuern, ist problematisch, denn die weiträumige Lebensraumnutzung und die Feindvermeidungsstrategien des Rotwildes, stehen dem entgegen. Hoher Jagddruck auf Freiflächen innerhalb und außerhalb des Waldes stört überdies das natürliche Äsungsverhalten. Damit erhöht sich die unerwünschte Nahrungsaufnahme auf Forstflächen, sei es durch Verbiss oder Schäle.

Wissensbasierte Jagdstrategien sind erforderlich

Eine intensive Bejagung von Rudeln in Offenlandstrukturen und auf Äsungsflächen im Wald führt dazu, dass das Wild durch die Gefahr lernt, es wird vorsichtiger und weniger sichtbar. Hoher Jagddruck auf diesen Flächen führt zur Selektion von „heimlichem“ Verhalten. Stücke, die genetisch bedingt vorsichtiger sind, werden eher überleben (Ciuti et al. 2012). Als Resultat sinkt die Abschusserfüllung. Regelmäßig setzt dann ein ungewollter Automatismus ein: Der Abschussplan wird erhöht. Der Jagddruck steigt, es werden zusätzlich Kirmung und Nachtjagd mit technischen Hilfsmitteln erwogen und umgesetzt. Das Wild zieht sich noch mehr zurück und wird auf den Äsungsflächen unsichtbar. Die Jagdzeiten werden in den Spätwinter hinein verlängert und beginnen bereits wieder zu Beginn der Vegetationszeit im April. Die Störungen und die faktische Beschränkung des Lebensraums führen beim Wild zu erhöhtem Energieverbrauch und die Wildschäden nehmen weiter zu (Kapp 2019).

► Abgeleitete Empfehlungen

Im Rotwildrevier muss die Jagd auf alle anderen Schalenwildarten mit einer wildbiologisch richtigen Jagdplanung für das Rotwild in Einklang gebracht werden. Wissensbasierte Jagd-



Ungerader Sechzehnder

strategien bedingen Rotwild als Leitart für die Jagdplanung. Das heißt: Im Zweifel muss Rücksicht genommen und Verzicht geübt werden. Die Jagdplanung für Rotwild muss sich selbstverständlich auch an den örtlich sehr unterschiedlichen Nutzungs- und Eigentümerinteressen ausrichten. Die Rotwilddichte kann in Abhängigkeit vom Habitat und der forst- und landwirtschaftlichen Zielsetzung unterschiedlich hoch sein.

Praktische Hinweise für die Jagdplanung

- Die Jagdplanung muss großräumig, revierübergreifend und gemeinschaftlich erfolgen.
- Für Rotwildpopulationen müssen vor Ort leistungsstarke Hegegemeinschaften existieren, die Nachteile kleiner Jagdreviere im Lebensraum durch eine Gesamtabschussplanung und gemeinsame Bejagungskonzepte überwinden. Auf Basis dieser verbindlich zu gestaltenden Gemeinschaften, in der stets die Eigentümer als Jagdrechtsinhaber zu beteiligen sind, sind sämtliche Maßnahmen der Jagdplanung und deren Umsetzung abzustimmen und revierübergreifend zu vereinbaren. In Hegegemeinschaften sind zum angemessenen Ausgleich der verschiedenen Interessen äquivalente Kräfteverhältnisse zwischen den Jagdrechtsinhabern und Jagdausübungsberechtigten anzustreben.
- Erhebung des Ist-Zustandes: Eine Jagdplanung ohne eine Grundvorstellung der Bestandshöhe des Rotwildes sowie ohne eine Analyse der Wildschadenssituation (z. B. Ursachen, Schadensausmaß) ist nicht zielführend. Gemeinsam mit allen Interessensgruppen ist zudem der Soll-Zustand zu definieren

und die begleitenden nicht unmittelbar jagdlichen Maßnahmen sind herzuleiten. Die Ausführung der Maßnahmen muss einer gemeinsamen Erfolgskontrolle unterliegen. Ein wissenschaftlich gestütztes Monitoring ist Ausdruck eines zeitgemäßen Wildtiermanagements.

- Im Rotwildrevier ist das Rotwild Leitart jeder jagdlichen Aktivität. Das heißt, die Bejagung aller anderen Wildarten hat sich an den wildbiologischen Bedürfnissen des Rotwildes zu orientieren (Stichwort: Störungsvermeidung, Minimierung des Jagddrucks, doch zugleich höchstmögliche Effizienz bei Abschüssen).
- Die Fütterung des Rotwildes ist in Deutschland grundsätzlich nicht notwendig, Ausnahmen werden klimabedingt zunehmend seltener. Eine Ausnahme stellen die Alpen und mitunter die Mittelgebirge dar, wo durch artgerechte Winterfütterung eine Lenkungswirkung weg von schadensanfälligen Waldbereichen erzielt werden kann. Ein zu energiereiches Pflanzenangebot – in der Winterfütterung und auf Wildäckern – ist allerdings kontraproduktiv, weil ein zu geringer Rohfaseranteil zur Schäl führen kann. Schwarzwild- oder Rehwildkürungen müssen unzugänglich für Rotwild sein.
- Ausreichende und gut geplante sowie gepflegte Daueräsungsflächen sind ein Muss im Rotwildrevier.
- Es darf keine Jagd von Anfang Januar bis Ende April im Rotwildgebiet stattfinden (vgl. Kap. 4.1.). Das Rotwild reduziert seinen Stoffwechsel im Winter erheblich. Die Körpertemperatur insbesondere in der Muskulatur und das Volumen des Magens können deutlich sinken. Störungen und Fluchtbewegung zwingen zur vermehrten Nahrungsaufnahme, Wildschäden sind die Folge (Arnold 2009). Kann Rotwild im März und April ungestört und vermehrt auf grün werdenden Flächen fressen, reduziert das Schäl schäden.
- Die allgemein gültigen Hege- und Abschussrichtlinien der Bundesländer und Hegegemeinschaften können Höhe und Sozialstruktur einer Rotwildpopulation über das Jahr konstant halten. Voraussetzung ist eine konsequente Erfüllung in realistischer Höhe aufzustellender Abschusspläne, insbesondere die ausreichende Abschusserfüllung beim weiblichen Wild. Ein ungünstiges Geschlechterverhältnis und das Unterschreiten des Zuwachses beim Abschuss sind die zentralen Ursachen von regional steigenden Rotwildbeständen in Deutschland (Kinser et al. 2019).
- Erlegtes Rotwild muss zwingend nach Geschlecht und Altersklassen erfasst werden als Grundlage für die weitere Abschussplanung.
- Wildruhezonen für Rotwild sind einzurichten. Die Lage einer intakten Ruhezone mit Äsungsfläche ist dabei wichtiger als ihre Größe. Waldbereiche ohne oder mit wenig Verjüngung sind für Ruhezone



Rotwildkuh und Hirsch

geeignet. Für Wildruhezonen sollte ein Betretungsverbot gelten – auch für Jäger.

- Beim Rotwild ist der Altersklassenaufbau beim weiblichen genauso wie beim männlichen Wild wichtig. Bei den Hirschen ist deshalb beim Abschuss der Schwerpunkt auf die jungen Hirsche (1. bis 4. Kopf) zu legen, in der Mittelklasse ist Verzicht zu üben, um ausreichend alte Hirsche (10 Jahre und älter) in der Population zu haben.
- Maßstab für die Jagdplanung ist ein Gesamtabschuss innerhalb der örtlichen Population – über Reviergrenzen hinweg. In der Folge soll das Rotwild dort geschossen werden, wo es steht. Das erfordert freie Abschusskontingente (Poollösungen), auf die solche Reviere kurzfristig zugreifen können, die ihren Teilabschussplan bereits erfüllt haben.

Methodische Jagdplanung

- Das sichere Ansprechen von weiblichem wie männlichem Rotwild während des Jahresverlaufs ist zwingende Voraussetzung für alle, die auf Rotwild jagen. Bei kaum einer anderen Wildart haben Fehlabschüsse so vielfältige und nachhaltig negative Folgen. Andererseits müssen die seltenen Jagdbegegnungen möglichst effektiv genutzt werden.
- Jagdzeiten sollen mit Phasen konsequenter Jagdruhe, auch auf anderes Schalenwild, unterbrochen werden (Intervalljagd).
- Gejagt wird vorrangig in Schwerpunkträumen der Wildschadensgefahr, wie Verjüngungen oder schälgefährdete Stangenhölzer.
- Dem Rotwild müssen im Wald und im Offenland ungestörte Äsungsflächen zur Verfügung stehen.

- Jagdmethoden und -strategien sollten im Jagdreiver von Zeit zu Zeit variieren, da das Rotwild sehr lern- und anpassungsfähig ist.
- Zwingend ist der Verzicht auf die Nachtjagd auf Rotwild. Das schließt auch den Verzicht auf Nachtbeobachtung mit technischen Hilfsmitteln ein.
- Auf die Kirrjagd für Schwarzwild im Kernbereich von Rotwildgebieten ist zu verzichten.
- Aufgabe der Jagdplanung ist es, Störungen, insbesondere in den Wintereinständen, zu reduzieren und für Januar bis April eine Jagdruhe festzulegen. Die Abschusspläne werden bis Ende des Kalenderjahres erfüllt.
- Keine Erlegung von einzelnen Stücken aus Rudeln bei der Einzeljagd, denn die „Zeugen“ lernen und die Bejagung wird schwerer. Nur in Ausnahmefällen, z.B. Hegeabschuss, ist das Erlegen eines einzelnen Stückes in Rudelnähe zu rechtfertigen.
- Frühjahrsbejagung nur auf einzeln ziehende Schmaltiere Ende Mai/Anfang Juni.
- Intensive Spätsommerjagd auf weibliches Wild mit dem Ziel, Kalb-Altier-Doubletten zu erlegen (wenn möglich auch mit dem Schmaltier). Die Analyse von Streckendaten aus acht Jagdjahren aus einem großen Jagdbetrieb zeigt, dass bis zu 40% der Gesamtstrecke der Alttiere im Zeitraum von August bis September erlegt werden können (Simon, mdl. Mitteilung 2021). Wer bis zur Drückjagdsaison seinen Abschussanteil an Alttieren erfüllt hat, braucht kein Risiko bei der Alttierfreigabe bei Bewegungsjagden einzugehen.
- Sofern ein Reduktionsabschuss erforderlich ist, muss der Abschuss des weiblichen Wildes vor und unmittelbar nach der Brunft Priorität haben. In dieser Zeit reduzieren sich die Rudelgrößen. Zudem ist das Rotwild sehr aktiv u. a. für die Nahrungsaufnahme.
- Ab August und im Frühherbst ermöglichen gut geplante Gemeinschaftsansätze in einer Reduktionsphase einen Wahlabschuss am besten.
- Großräumige Bewegungsjagden mit verlässlich spurlauten und solo jagenden Hunden, mit ortskundigen Treibergruppen, einer professionellen Standauswahl, Drückjagdböcken und vor allem versierten Schützen sind heute Standard bei der Rotwildbejagung. Soll über Bewegungsjagden das Abschussoll bei weiblichem Rotwild erfüllt werden: Möglichst keine Hirsche freigegeben, um die Aufmerksamkeit der Jagdteilnehmer ganz auf das Kahlwild zu lenken.
- Bei Bewegungsjagden dürfen aus Rudeln nur Kälber und sicher ansprechbare Schmaltiere freigegeben werden, da eine Zuordnung der Kälber zu ihren Müttern auf der Flucht nicht mit hinreichender Sicherheit möglich ist.
- Im Oktober und November muss bei Bewegungsjagden auf die Freigabe einzeln anwechselnder Alttiere verzichtet werden. Wissenschaftliche Un-

tersuchungen von 15 Drückjagden im Südwesten Deutschlands zeigten, dass 36% der erlegten Alttiere laktierten, ohne dass das zugehörige Kalb am Jagdtag erlegt werden konnte (Simon et al. 2021). Nur wenn im Kleinrudel (Alttier, Kalb und Schmaltier) das Kalb vorher sichtbar verendet ist, darf das zugehörige Alttier erlegt werden.

- Um den Alttierabschuss in Reduktionsphasen zu erfüllen, können bei einer inzwischen hohen Kälberstrecke zum empfohlenen Ende der Drückjagdsaison im Dezember bei Gruppenansitzen oder weiträumigen Riegeljagden ohne Hunde mit wenigen ortskundigen Treibern und erfahrenen Jägern einzeln anwechselnde Alttiere erlegt werden. Dieses Vorgehen gewährleistet, dass die Kälber nicht von ihren Müttern getrennt werden und deshalb anwechselnde einzelne Alttiere mit hoher Sicherheit kein Kalb führen (Simon et al. 2021).



Rotwildkuh mit Kalb

Bejagungsempfehlungen für Rotwild im Jahresverlauf

- **15. Mai bis 10. Juni:** Jagd auf Schmaltiere (Schmalspießer).
- **Anfang August bis 1. September:** Jagd auf Feisthirsch, vor allem aber auf Kalb und Alttier, evtl. Schmaltier.
- **15. September bis 5. Oktober:** nur Brunft-hirsch, ggf. in Randbereichen (abseits der Brunftplätze) Fortführung der Kahlwildjagd in notwendigen Reduktionsphasen.
- **Mitte Oktober bis Ende Dezember:** Bewegungsjagden und ggf. Einzelansitz.
- **Dezember:** Bei Bedarf störungsarme Gruppenansitze und Riegeljagden ohne Hunde mit wenigen ortskundigen Treibern und erfahrenen Schützen.
- **Januar bis April:** Jagdruhe.

Jagdplanung für das Damwild (Dama dama)

Situationsanalyse

Wichtigste Voraussetzungen für den Lebensraum des Damwildes sind Waldeinstände, die ausreichend Deckung bieten. Hinzu kommen Ruhezeiten für die Brunft und den Aufwuchs der Kälber sowie ein ausreichendes Nahrungsangebot auf den angrenzenden Feldern und Wiesen (Ueckermann & Hansen 2002).

Ein gutes Äsungsangebot ist ein bestimmender Faktor für den Aufenthaltsort. Das Damwild nutzt vorrangig die nach Qualität und Quantität besten Äsungsplätze – also diejenigen, „wo der Tisch am reichsten gedeckt ist“.

Während der Brunft gibt es noch einen zusätzlichen Faktor für Aktivität und Aufenthaltsort: die Verfügbarkeit von Fortpflanzungspartnern.



Damtier mit Kalb

Bevorzugte Einstände im Laufe des Jahres												
Monat	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
Hirsche	im Feld					im Wald						
Kahlwild	im Feld		im Wald									

Hauptursachen von Konflikten

Das Damwild ist vor allem in Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Brandenburg verbreitet. Größere Populationen sind stellenweise auch in Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt anzutreffen. Auch wenn sich die Entwicklung der Damwildbestände je nach Bundesland sehr unterschiedlich darstellt, sind die Strecken in Deutschland insgesamt in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen. Wenn in einzelnen Regionen hohe Wilddichten bestehen, so können diese entsprechende Wildschäden mit sich bringen, die zu Konflikten mit Land- und Forstwirten führen können.

Von Januar bis März nutzt das Damwild gerne junge Raps- und Weizenriebe als Nahrung. Auch in den darauffolgenden Monaten sind diese beiden Feldkulturen für sie äußerst attraktiv. Es kann zu Wildschäden durch Verbiss oder Ausrieseln kommen. Besonders häufig werden Ackerstandorte in Waldnähe frequentiert, wie eine Telemetriestudie an Damwild belegt (Gleich 2012).

Ansonsten besteht die Ernährung vorwiegend aus Gräsern, Laub und Trieben. Schältschäden an Bäumen entstehen in der Regel nur bei fortgesetzter Beunruhigung sowie bei Nahrungsmangel. Letzterer kommt

angesichts der milden Winter in den Damwildregionen nur noch selten vor.

Spaziergänger, Jogger und Hundebesitzer mit freilaufenden Hunden können eine permanente Störung sein. Problematisch sind insbesondere unvorhersehbare Beunruhigungen und solche in sensiblen Einstandsbereichen. Ebenso führt ein intensiver und durchgängiger Jagdbetrieb ohne Ruhephasen für das Damwild zu erheblichen Störungen. Gibt es für das Damwild keine Ruhezeiten, nutzt es bevorzugt Reviere oder Revierteile, in denen der Jagddruck deutlich geringer ist.



Damtier mit Kälbern

Wenn das Damwild bei Tage kaum noch sichtbar ist und nicht hinreichend bejagt werden kann, können die festgesetzten Mindestabschüsse nicht erfüllt werden – selbst wenn der jagdliche Einsatz beträchtlich erhöht wird. Werden ganze Regionen aufgrund permanenten Jagddrucks bei Tage gemieden, sprechen Wildbiologen von einer „Landschaft der Furcht“ (Ciuti et al. 2012).

Zur Erhaltung eines angepassten und gesunden Wildbestandes, wie das Bundesjagdgesetz es fordert, muss die Jagdplanung den lokalen Erfordernissen und Bedingungen angepasst werden.

► Abgeleitete Empfehlung

Es muss Einstandsgebiete geben, in denen das Damwild ganzjährig Ruhe und Äsung findet. Auf eine pausenlose und flächendeckende Bejagung während der gesamten Jagdzeit ist zu verzichten, damit das Damwild sichtbar bleibt. Jagdruhe – in räumlicher und zeitlicher Dimension – ist für eine nachhaltige und effektive Bejagung des Damwildes unverzichtbar. Die Einrichtung von Ruhezeiten ist jedoch nur dann zielführend, wenn große Revierflächen vorhanden sind. In kleineren Revieren würden die geplanten Ruhezeiten ihren Zweck nicht erfüllen, weil das Damwild bei einer Beunruhigung sensibel reagiert und häufig in entfernte Reviere flüchtet.

Ruhezeiten und insbesondere lebensraumgestaltende Maßnahmen sind für das Damwild besonders wichtig. Dazu zählen im Wald zum Beispiel Erhalt und Pflege von Wildwiesen oder Gestaltung von Wegesystemen und Trassen. In Kieferngebiet sind Waldbrandriegelsysteme mit masttragenden Baumarten wie Roteiche sinnvoll. In Feldgebieten werden beispielsweise Einsaaten auf Schneisensystemen sowie die Pflege von Feldgehölzen dankbar angenommen (Deutscher Jagdverband 2020).

Jagdzeiten

Deutschlandweit unterscheiden sich die Jagdzeiten für Hirsche, Alttiere und Kälber nur geringfügig. Bei den Jagdzeiten für Schmalspießer und Schmaltiere hingegen gibt es erhebliche Unterschiede je nach Bundesland. Die Jagdzeit in dieser Altersstufe beginnt in zwei Bundesländern bereits am 1. April, in anderen erst am 1. September. Bei Schmaltieren gelten zudem sehr unterschiedliche Schonzeiten im Zeitraum von Juni bis August. Die längsten Jagdzeiten gibt es bei Schmalspießern, die in einigen Bundesländern auf bis zu neunzehn Monate festgesetzt sind.



Damhirsch

Schmalspießer und Schmaltiere im Frühjahr

Zu Beginn der Vegetationsperiode im April nutzt Damwild frisches Grün, um seinen Energiespeicher wieder aufzufüllen. Wird es dabei durch Bejagung vertrieben, muss es sich andere Äsungsflächen suchen. Eine Bejagung im April kann daher Wildschäden an anderer Stelle zur Folge haben und ist deshalb nicht zielführend. Wenn die Vegetation Anfang Mai angesichts einer vorzeitig warmen Witterung „explodiert“, ist ein genaues Ansprechen der Schmaltiere in dieser Zeit nicht immer zweifelsfrei möglich. Zu groß ist das Risiko, dass ein beschlagenes Alttier im hohen Gras anstelle des Schmaltiers erlegt wird. Zudem ist zu berücksichtigen, dass Alttiere im Mai vor dem Setzen der Kälber unbedingt Ruhe benötigen. Eine Bejagung von Schmaltieren im Mai verursacht Stress für Alttiere, den es aus Tierschutzgründen zu vermeiden gilt.

Aber auch bei Schmalspießern kann ein deutliches Risiko für Fehlabschüsse bestehen, denn im April und Mai gibt es zwei Generationen von Spießern im Revier. Die Spießer des Vorjahres, die noch nicht abgeworfen haben, während die Hirschkälber des Vorjahres, die ab 1. April als einjährig gelten und damit die „neuen“ Schmalspießer sind, ihre Spieße bereits schieben. Hier könnte der Spießer mit „blanken“ Spießern erlegt werden, der ab 1. April aber den zweijährigen Hirschen zuzurechnen ist.



► Abgeleitete Empfehlung:

Da bei den Schmalspießern und Schmaltieren nur ein Jahrgang betroffen ist und die Erlegung auch im Herbst und Winter problemlos erfolgen kann, sind die im April oder Mai erlegten Stücke für eine Bestandsreduktion nur bedingt relevant. Bei den ohnehin langen Jagdzeiten ist eine Bejagung im April oder Mai angesichts der geringen Abschusszahlen nicht erforderlich.

Schmalspießer und Schmaltiere im Sommer

Folgende Faktoren sind für eine Bejagung von Schmalspießern und Schmaltieren ab 1. Juli zu berücksichtigen:

Schmalspießer sind in dieser Zeit gut anzusprechen. Durch die Erlegung einzelner Schmalspießer können Wildschäden in Getreide- und Rapsfeldern deutlich reduziert werden, da die Hirschrudel die betroffene Fläche in den darauffolgenden Tagen meiden.

Bei Schmaltieren besteht von Mai bis August eine große Verwechslungsgefahr mit beschlagenen und führenden Alttieren. Der freie Blick spitz von hinten auf die Spinne hilft, ein führendes Alttier zu erkennen. Die Erlegung führender Alttiere ist eine Straftat – sie verstößt gegen die Auflagen des Tierschutzes und des Mutterschutzes. Überdies kann eine Bejagung im Juli und August zu „Angstrudeln“ führen, das

Risiko erhöhter Verbiss- und Schältschäden steigt. Eine Bejagung der Schmaltiere ab 1. Juli ist somit nicht zielführend.

► Abgeleitete Empfehlung:

Zur Vermeidung von Fehlabschüssen ist auf die Bejagung von Schmaltieren im Juli und August zu verzichten. Ab September ist die Verwechslungsgefahr deutlich geringer und der Zeitraum bis Ende Dezember für einen Eingriff in die weibliche Jugendklasse ausreichend.

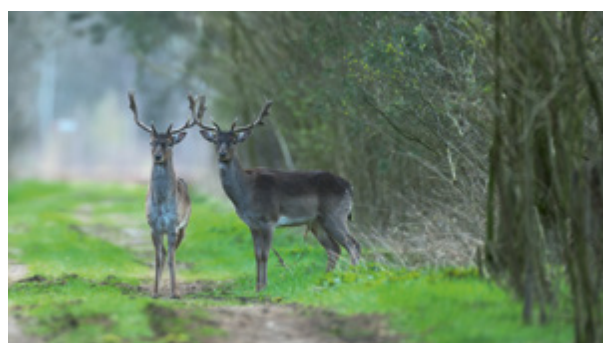
Bei Damspießern hingegen kann eine Bejagung ab 1. Juli Wildschäden auf Raps- und Getreideflächen reduzieren.

Hirsche, Alttiere, Kälber

Ein zu hoher Jagddruck führt dazu, dass Damwild heimlicher und damit schlechter bejagbar wird. Dies erhöht die Gefahr für Wildschäden an Ackerkulturen und Forstpflanzen. Kommt es zu Wildschäden, wird schnell die Forderung zur Bestandssenkung laut. Die Bejagung wird intensiviert, damit der Jagddruck erhöht und das Problem nicht gelöst, sondern noch verschärft. Kürzere Jagdzeiten, die mit der richtigen Jagdplanung optimal genutzt werden, tragen wesentlich zur Verhinderung dieser negativen Wirkungsspirale bei. Hinsichtlich einer erfolgreichen Bejagung muss auch der Wechsel vom Sommer- zum Winterbestand beachtet werden.

► Abgeleitete Empfehlung:

Die Bejagung von Hirschen (2-jährige und ältere Hirsche), Alttieren und Kälbern sollte auf den Zeitraum von 1. September bis 31. Dezember beschränkt werden. In den Jagdrevieren, die nur Sommereinstände aufweisen, verbleibt für eine erfolgreiche Bejagung der Hirsche in der Regel nur die erste Septemberdekade (Stier et al. 2010).



Damhirsche

Alters- und Geschlechterstruktur

Bei der Erlegung muss, insbesondere bei rudelbildenden Arten wie dem Damwild, die Geschlechter- und Altersstruktur des örtlichen Bestandes beachtet werden. Eine nicht strukturgerechte Bejagung kann die artgerechte Alters- und Sozialstruktur nachhaltig schädigen!

► Abgeleitete Empfehlungen:

Die Bejagung der Alttiere, zum Beispiel für eine Bestandsreduktion, darf nicht dazu führen, dass Kälber zu Waisen werden. Der Idealfall bei der Selektion ist die Doublette von Kalb und Tier. Die Freigabe einzeln ziehender Alttiere auf Bewegungsjagden muss unterbleiben. Insbesondere nach Bewegungsjagden kann es zur Abschussplanerfüllung notwendig sein, schwerpunktmäßig nicht mehr führende Alttiere zu erlegen.

Der Anteil der Schmaltiere auf der Strecke sollte nicht mehr als 15 bis 20 % betragen.

Bei der Entnahme mittelalter Damhirsche muss unbedingt Zurückhaltung geübt werden, da es vor allem durch die Brunftmortalität bereits hohe Ausfälle in dieser Altersklasse gibt. Hohe Mortalitätsraten von Hirschen bei oder nach der Brunft wurden vor allem an Großbrunftplätzen beobachtet. Durch den großen Konkurrenzdruck verausgaben sich manche Hirsche oft bis zur Erschöpfung (Stier et al. 2010).

Methodische Hinweise für die Jagdplanung

Die jagdliche Infrastruktur spielt in Damwildrevieren eine wichtige Rolle. Anzeleinrichtungen müssen in ausreichender Anzahl und an geeigneter Stelle positioniert werden.

Eine permanente Bejagung macht das Damwild scheu. Wenn gleichzeitig auch das Schwarz- und das Rehwild intensiv bejagt wird, verstärkt das die Beunruhigung. Zur Vermeidung einer solchen Entwicklung bieten sich Intervall- und Schwerpunktjagden bei gleichzeitiger Einrichtung von Ruhezeiten in Bereichen an, die nicht wildschadensgefährdet sind.

Folgendes Konzept für die Intervalljagd hat sich bewährt: Jagdphase von 3 Tagen mit 6 bis 8 Schützen und 4 Ansitzen in einem bestimmten Bereich. Dann folgt eine Ruhephase von etwa 3 Wochen. Diese Bejagungsart ist effektiv und störungsarm, das Wild kehrt schon kurze Zeit später wieder in seine gewohnten Einstände zurück. Ein weiterer Vorteil: Damwild kann selektiv nach Geschlecht und Altersgruppen bejagt werden.

Damwild reagiert sehr sensibel auf Störungen und nutzt bei seinem Fluchtverhalten größere Räume. Intervalljagden sollten deshalb nur von Anfang September bis spätestens Mitte Oktober als reine Ansetzjagden ohne Einsatz von Treibern und Hunden stattfinden. Bei größeren Wildbeständen wird die Intervalljagd allein nicht ausreichend sein, wenn das Ziel eine nachhaltige Bestandsreduzierung ist.

Bei der Schwerpunktjagd konzentriert sich der Abschuss von Damwild auf schadensensible Bereiche. Beispielsweise wird durch den Abschuss einzelner Spießer im Juli im Weizen oder Raps der Wildschaden begrenzt oder vermieden. Das Damwild meidet diese Flächen in den folgenden 7 bis 10 Tagen. Allerdings muss es ausreichende und gut zugängliche alternative Äsungs- und Ruhebereiche im Einstandsgebiet des Damwildes geben. Daher sollte auf Flächen mit geringer Wildschadensanfälligkeit oder geringer wirtschaftlicher Bedeutung wie Moorflächen auf die Bejagung verzichtet werden.

Aufgrund der großen Streifgebiete des Damwildes bieten sich Schwerpunktjagden vor allem in Revieren mit geringer Damwildsdichte sowie in größeren Revieren an. Sind flächendeckend nur kleinere Reviere vorhanden, sollten auf Ebene der Hegegemeinschaften schadensgefährdete Bereiche für die Schwerpunktbejagung ausgewählt werden.

Alle Hirscharten tendieren dazu, dem Geburtslebensraum treu zu bleiben. Nach Reduktionsabschlüssen im Kernlebensraum wandert deshalb kein Kahlwild von den Randgebieten ein. Daher muss der Kahlwildabschuss beim Damwild sehr kleinräumig den aktuellen Beständen angepasst werden. (Stier et al. 2010).

Bewegungsjagden auf Damwild sind besonders effektiv, zudem erfolgt eine Beunruhigung des Wildes nur an einem Tag. Sie können den Abschussplan wesentlich erfüllen und Wildschäden minimieren.

Bewegungsjagden auf Damwild sollten nicht vor Mitte November durchgeführt werden, sonst besteht das Risiko, dass der Brunftverlauf erheblich gestört wird. Zudem verursachen Störungen Stress, der bei Hirschen, die sich ohnehin in der Brunft schon verausgabt haben, zum Tod führen kann.

Der Schwerpunkt bei Bewegungsjagden liegt auf weiblichem Damwild und Hirschkalbern. Bei hohen Beständen sollte die erste Bewegungsjagd Mitte November stattfinden und eine weitere Bewegungsjagd Mitte Dezember. Dazwischen sollte Ruhe im Revier herrschen, damit das Damwild in seine Einstände zurückkehrt. Die Kahlwildbejagung muss bis Ende Dezember abgeschlossen sein.

Bei Bewegungsjagden auf Damwild ist in Regionen mit hohen Wildsdichten folgendes zu beachten: Das Wild soll die Schützen möglichst langsam anwechseln und ab und zu verhoffen. Dafür dürfen nur wenige Treiber und Hunde zum Einsatz kommen. Angesichts örtlich hoher Schwarzwildbestände und der



Röhrender Damhirsch zur Brunftzeit

drohenden Afrikanischen Schweinepest sollten bei der Ansitzdrückjagd auch Sauen scharf bejagt werden. Das erfordert jedoch den Einsatz vieler Hunde und Treiber. Der Jagdleiter muss deshalb klar sagen, dass Schüsse auf hochflüchtiges Wild zu unterbleiben haben.

Bewegungsjagden in kleinen Revieren haben den Nachteil, dass das Damwild schon beim Anstellen der Schützen das Jagdgebiet verlässt. Einer revierübergreifenden zeitgleichen Bejagung kommt deshalb besondere Bedeutung zu. Die Auswahl des Jagdgebietes sollte sich an den Haupteinstandsgebieten des Damwilds in der Region orientieren. Örtliche Hegegemeinschaften oder Hegeringe sollten eingebunden werden.

In Gebieten mit größeren Damwildbeständen bieten sich für eine effektive Bestandssenkung Ansitzdrückjagden an – vergleichbar mit solchen bei hohen Reh- und Schwarzwildbeständen. Die Schützenstände werden flächendeckend verteilt und alle Dickungen durchgedrückt.

Bejagungsempfehlungen für Damwild im Jahreslauf

- **Ab 1. Mai:** Schmaltiere und Schmalspießer – nur, wenn es zur Wildschadensverhütung dringend notwendig ist.
- **Juli:** Schmalspießer, da sie jetzt gut angesprochen werden können. Auf Erlegung von Schmaltieren sollte verzichtet werden – Verwechslungsgefahr mit tragenden und führenden Alttieren.
- **August:** nach Möglichkeit Jagdruhe.
- **1. September bis Ende Dezember:** alle Altersklassen.

6 Fazit

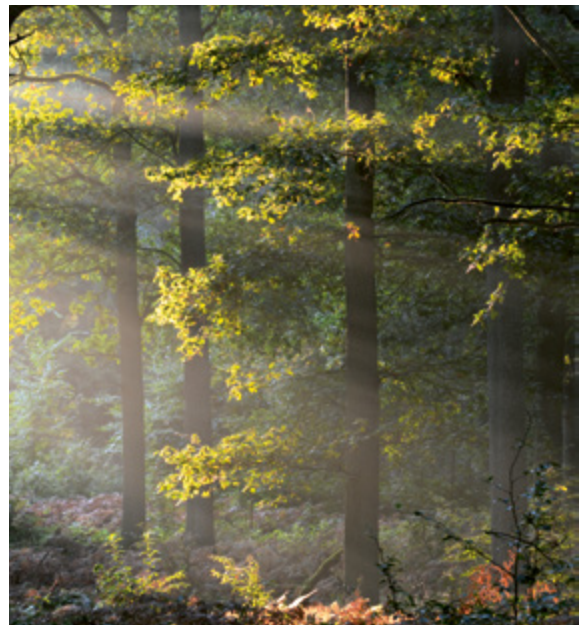
Die Empfehlungen dienen dazu, die Jagdplanung zu optimieren, um eine moderne weidgerechte Jagd zu praktizieren. Durch Intervall- und Schwertpunktjagd in Kombination mit Ruhezeiten werden Störungen für das Wild minimiert. Dabei müssen auch immer die standörtlichen Gegebenheiten und die lokalen Erfordernisse Beachtung finden.

Eine solide Ausbildung ist Basis für eine tierschutzkonforme Bejagung von Wildtieren. Jäger sollten Weiterbildungsangebote, wie sie Landesjagdverbände bieten, unbedingt nutzen. Denn Jagd sollte sich immer an aktuellen Erkenntnissen orientieren – beispielsweise aus der wildbiologischen Forschung. Schließlich hat die Jägerschaft eine große Verantwortung: Jagd ist ein unverzichtbares Instrument beim Management von Wildtieren.

Jagdzeiten definieren für bestimmte Wildarten den Zeitraum, in dem diese bejagt werden können – aber nicht müssen. Wenn die Jagd auf Wildwiederkäuer bereits ab 1. April oder 16. April möglich ist, ergibt sich eine maximale Jagdzeit von neun bis zehn Monaten. Das ist in einigen Bundesländern bereits Realität. Wird dieser Zeitraum nahezu ohne Unterbrechung genutzt, führt das beim Wild zu erheblichem Stress. Im Hinblick auf die berechtigten Bedürfnisse von Wildarten sollte die Option der Jagdzeiten mit Sachverstand genutzt werden (siehe auch Tabelle 1 im Anhang). Es bietet sich die Intervalljagd an, in der Bejagungsphasen mit Ruhephasen abwechseln.

Nur durch eine an lokale Gegebenheiten angepasste Jagdplanung können die jagdlichen Ziele erreicht werden. Aus der Kombination ausgewählter Jagdzeiten mit an die örtlichen Verhältnisse angepassten Jagdmethoden resultieren geeignete Jagdstrategien. Grundsätzlich sollte der Jäger seine spezifischen Revierkenntnisse (z. B. Wildeinstände und -wechsel) nutzen, um so störungsarm wie möglich zu jagen. Dazu gehört beispielsweise auch, zu vermei-

den, dass Wildtiere den Schuss mit dem Menschen verbinden. Das deutsche Revierjagdsystem lässt dem Jäger die gewünschte Eigenverantwortung.



Buchenwald

► Folgende Ansätze respektieren den Lebensrhythmus von Wildtieren

- **Jagdliche Planung ist angepasst an Wildlebensräume und Wildarten**
- **Zeitliche Verteilung der Bejagung**
- **Reduktion der Gesamtjagdzeit**
- **Effektiv gestaltete Drückjagden**
- **Schwerpunktjagd an schadensgefährdeten Kulturen**
- **Einrichten von Wildruhezeiten (gilt für alle Nutzungsformen, auch für die Jagd)**

► **Anforderungen, die bei Jagd- und Schonzeiten sorgfältig gegeneinander abgewogen werden müssen:**

- Gewährleistung einer ausreichenden Nutzungsmöglichkeit eines Wildbestandes
- Verhinderung einer Übernutzung von Wildbeständen
- Berücksichtigung der artspezifischen Bedürfnisse des Wildes im Jahreslauf (z. B. Setz- und Aufzuchtzeit, Muttertierschutz, störungsfreie Areale, insbesondere im Winter)

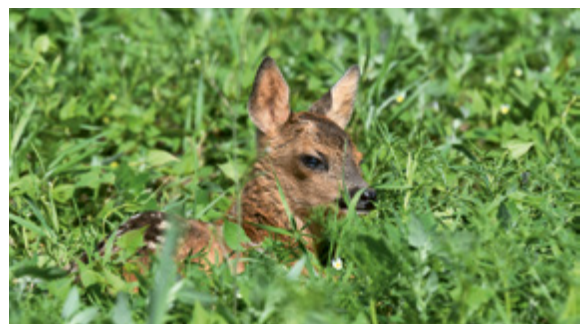
In der Ursache-Wirkung-Beziehung von Wildschäden spielen neben der Jagdplanung folgende Faktoren eine entscheidende Rolle:

- Lebensraumgestaltung innerhalb wie außerhalb des Waldes, etwa durch artgerechte Äsungsflächen
- Örtliche Methoden der Land- und Forstwirtschaft im Jahreslauf
- Vielfalt der Pflanzen- und Baumarten innerhalb wie außerhalb des Waldes
- Störungen durch Zersiedlung und Verkehrsachsen
- Erholungs- und Freizeitnutzung

Das Management dieser Faktoren ist parallel zur Jagdplanung eine Gesamtverantwortung für viele unterschiedliche Akteure. Dieses Ziel wird am besten durch lokal angepasste Konzepte im Sinne des Wildtiermanagements erreicht.



Wildkräutersaum am Getreidefeld



Rehkitz in Wiese (Deckung)



Waldweg mit Begleitvegetation (Äsung)

- ARNOLD, W., RUF, T., REIMOSER, S., TATARUCH, F., ONDERSCHEKA, K., SCHOBER, F. (2004): Nocturnal hypometabolism as an overwintering strategy of red deer (*Cervus elaphus*). *Am J Physiol Regul Integr Comp Physiol* 286: 174–181.
- ARNOLD, W. (2009): Jagdzeiten verkürzen. Erkenntnisse der Wissenschaft. In: Münchenhausen, H. Frhr. v., Kinser, A., Herzog, S., Hrsg. (2009): „Jagdfrei“ für den Rothirsch! Strategien zur Verringerung des Jagddrucks. Tagungsband zum 4. Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung am 29./30. Aug. 2008, Döllnsee-Schorfheide.
- ARNOLD, W. (2014): Jahreszeitliche Anpassungen bei Wildwiederkäuern. *Weidwerk* 2: 10–13.
- ARNOLD, W. (2016): Winteranpassungen des Rotwildes: Konsequenzen für ein artgerechtes Wildtiermanagement. Tagungsband FVA Freiburg.
- ARNOLD, W. 2020. REVIEW: Seasonal differences in the physiology of wild northern ruminants. *Animal* 14: 124–132.
- BAUCH, T., ARNOLD, J. (2020): Pilotversuch Schwarzwildfang in Baden-Württemberg. *WFS-Mitteil*. Nr. 3.
- BUNDESJAGDGESETZ: Bundesjagdgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 29. September 1976 (BGBl. I S. 2849), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 1. November 2016 (BGBl. I S. 2451) geändert worden ist. Neugefasst durch Bek. v. 29.9.1976 I 2849; zuletzt geändert durch Art. 1 G v. 1.11.2016 I 2451.
- CIC DEUTSCHLAND, HRSG. (2015): Rotwild in Deutschland. Positionspapier der Deutschen Delegation im CIC (verabschiedet am 13.02.2015). Berlin.
- CIUTI, S., MUHLY, T. B., PATON, D. G., MCDEVITT, A. D., MUSIANI, M., BOYCE, M. S. (2012): Human selection of elk behavioural traits in a landscape of fear. *Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences* 279: 4407–4416.
- DEIPENBROCK, P.-H. (1985): Morphologische Untersuchungen zu Wachstum und Kondition des Rehwildes (*Capreolus capreolus* Linné, 1758) in einer Hegegemeinschaft in der nördlichen Rheinland Pfalz. Dissertation: Justus-Liebig-Universität Gießen.
- DEISSLER, M.R. (2019): Jagdgesetze Mitteleuropas aus wildbiologischer Sicht. Masterarbeit. Universität für Bodenkultur Wien.
- DEUTSCHER JAGDVERBAND E.V., HRSG. (2020): Lösungsansätze im Forst-Jagd-Konflikt. Berlin.
- DEUTSCHE WILDTIERSTIFTUNG, HRSG. (2004): Ein Leitbild für den Umgang mit dem Rothirsch in Deutschland. 2. Rotwildsymposium, Bonn 2004. Hamburg.
- DEUTSCHE WILDTIERSTIFTUNG, HRSG. (2009): „Jagdfrei“ für den Rothirsch, Strategien zur Verringerung des Jagddrucks. 4. Rotwildsymposium, Döllnsee-Schorfheide 2008. Hamburg.
- DEUTSCHE WILDTIERSTIFTUNG, HRSG. (2019): Der Rothirsch in der Überzahl. Wege zu einer tierschutzgerechten Rotwildreduktion. 9. Rotwildsymposium, Bad Driburg 2018. Hamburg.
- FIALA-KÖCK, B. (2015): Jagd und zeitgemäßes Tierschutzverständnis. Tagungsband Jagdtagung Stainz, 12. Nov. 2015: 30–40.
- GLEICH, E. (2012): Untersuchungen zur Lebensraumnutzung von Damwild (*Cervus dama* L., 1758) in einem durch Verkehrswege fragmentierten Wald-Feldhabitat. GPS-telemetrische Studie im Biosphärenreservat „Schorfheide-Chorin“, Brandenburg. Dissertation. Freie Universität Berlin.
- HANSEN, I.-E. (1988): Damwildhege. Mainz: Verlag Dieter Hoffmann.
- HERZOG, S. (2010): Der Jäger, der Förster und das Wild: Gedanken zu einer Konfliktsituation. *Forst und Holz* 65: 16–19.
- HERZOG, S. (2015): Wohin geht die Jagd in Deutschland? Tagungsband Jagdtagung Stainz, 12. Nov. 2015: 59–69.
- HERZOG, S. (2019): Wildtiermanagement. Grundlagen und Praxis. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.
- KÄMMERLE, J.-L., BRIEGER, F., KRÖSCHEL, M., HAGEN, R., STORCH, I., SUCHANT, R. (2017): Temporal patterns in road crossing behaviour in roe deer (*Capreolus capreolus*) at sites with wildlife warning reflectors. *PLOS ONE* September 27: 1–18.
- KAPP, H. (2019): Erfolgreiche und tierschutzgerechte Rotwildreduktion im Südschwarzwald. In: Kinser, A. & Münchenhausen, H. Frhr. v., Hrsg.: Der Rothirsch in der Überzahl – Wege zu einer tierschutzgerechten Rotwildreduktion. Tagungsband zum 9. Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung vom 28. bis 30. Juni 2018 in Bad Driburg.
- KINSER, A., WÖLFING, B., MÜNCHHAUSEN, H. FRHR. V., GRÄBER, R., SIEBERT, U. (2019): Auswirkungen der Abschusstruktur auf die Populationsentwicklung beim Rotwild. In: Kinser, A. & Münchenhausen, H. Frhr. v., Hrsg.: Der Rothirsch in der Überzahl – Wege zu einer tierschutzgerechten Rotwildreduktion. Tagungsband zum 9. Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung vom 28. bis 30. Juni 2018 in Bad Driburg.
- KURT, F. (1991): Das Reh in der Kulturlandschaft. Sozialverhalten und Biologie eines Anpassers. Hamburg, Berlin: Paul Parey Verlag.
- LANDESJAGDVERBAND RHEINLAND-PFALZ – LJV RLP, HRSG. (2011): Ohne Plan – aber nicht planlos. Emp-

- fehlungen zur Bejagung von Rehwild in Rheinland-Pfalz.
- MALENDE H.-J. (2001): Damwild im Schleswiger Raum. Eigenverlag der Damwildhegegemeinschaft Schleswig.
- MAUSHAKE, U. (2009): Jagdzeiten verkürzen. Erkenntnisse der Praxis. In: Münchhausen, H. Frhr. v., Kinser, A., Herzog, S., Hrsg. (2009): „Jagdfrei“ für den Rothirsch! Strategien zur Verringerung des Jagddrucks. Tagungsband zum 4. Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung am 29./30. Aug. 2008, Döllnsee-Schorfheide.
- MEHLITZ, S. (1990): Das Damwild. In: Stubbe, M., Hrsg.: Buch der Hege. Band 1: Haarwild. 5. Aufl. Berlin: Deutscher Landwirtschaftsverlag.
- MEISSNER, M., REINECKE, H., HERZOG, S. (2015): Rotwildtelemetrie – neue Aspekte für ein wild- und waldverträgliches Management. Wild auf Verjüngung 6–14. Berlin: Bundesanstalt für Immobilienaufgaben.
- MINISTERIUM FÜR UMWELT SAARLAND, HRSG. (2002): Rehwild heute – Erhaltung und Bejagung im Saarland. Ministerium für Umwelt Saarland.
- MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHEN RAUM UND VERBRAUCHERSCHUTZ, HRSG. (2019): Wildtierbericht für Baden-Württemberg 2018. Stuttgart.
- MÜNCHHAUSEN, H. FRHR. V. (2019): Wieviel ist zu viel? Nachhaltige Jagd oder tierschutzgerechte Reduktion? Der schmale Grat zwischen viel und zu viel. In: Kinser, A., Münchhausen, H. Frhr. v., Hrsg.: Der Rothirsch in der Überzahl – Wege zu einer tierschutzgerechten Rotwildreduktion. Tagungsband zum 9. Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung vom 28. bis 30. Juni 2018 in Bad Driburg.
- MÜLLER, T., ILLERICH, M., MÜLLER, M., STRAUBINGER, F. (2010): Zielorientierte Bejagung von Schalenwild – Das „Hatzfeldt-Projekt“. In: Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft (MIL) des Landes Brandenburg (Hrsg.) Eberswalder Forstliche Schriftenreihe, Band 45: 117–132.
- NIETHAMMER, J., KRAPP, F., HRSG. (1986): Handbuch der Säugetiere Europas, Band 2/II, Paarhufer. Wiesbaden: Aula-Verlag.
- OSWALD, W. (2013): Modellierung der Populationsdynamik beim Rehwild. Abschlussarbeit akademischer Jagdwirt. Wien: Boku.
- PEGEL M. & G. THOR (2000): Rehwildprojekt Borgerhau, Wildforschung in Baden-Württemberg Bd. 5. Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt Aulendorf Wildforschungsstelle, Hrsg. Aulendorf.
- PETRAK, M. (2013): Biologische Grundlagen zur Bejagung des Rehwildes. Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e.V., Bd. 20: 5–70.
- PETRAK, M. (2020): Waldschäden durch Borkenkäfer und Stürme – Wildökologische Grundlagen für die Waldentwicklung. Artenschutzreport 42: 49–55.
- PFANNENSTIEL, H.-D. (2020): Jagd- und Schonzeiten für wiederkäuendes Schalenwild. Artenschutzreport 43: 21–26.
- PFEFFERLE, S. (2012): Was uns sichtbare Schalenwildbestände bringen und wie wir sie richtig bejagen (am Beispiel von Rot- und Gamswild im Alpenraum). Abschlussarbeit für den Universitätslehrgang Jagdwirt III. Universität für Bodenkultur Wien (BOKU).
- REIMOSER, F. (1991): Schwerpunktbejagung und Intervallbejagung. Jagdstrategien zur Erhaltung von Wild und Wald. Österr. Weidwerk 12: 35–38.
- REIMOSER, F., REIMOSER, S. (2016): Long-term trends of hunting bags and wildlife populations in Central Europe. Beiträge zur Jagd- und Wildforschung Bd. 41: 29–43.
- REINER, G., WILLEMS, H. (2019): Sicherung der genetischen Vielfalt beim hessischen Rotwild als Beitrag zur Biodiversität. Gießen: Deutsche Wildtierstiftung.
- SCHUCK, M., HRSG. (2019): Bundesjagdgesetz unter Einbeziehung des Landesrechts. Kommentar. München: Verlag Franz Vahlen.
- SELTENHAMMER, E., HACKLÄNDER, K., REIMOSER, F., VÖLK, F., WEISS, P., WINKELMAYER, R. (2011): Zum ethischen Selbstverständnis der Jagd. Weidwerk 4, 8–12.
- SIEFKE, A., STUBBE, C. (2008): Das Damwild. Neumann-Neudamm.
- SIMON, O., EBERT, C., KINSE, A. (2021): Zum Risiko von Kälberwaisen bei Bewegungsjagden auf Rotwild – Konsequenzen für den Muttertierschutz. Eine Studie im Auftrag der Deutschen Wildtier Stiftung (Hrsg.), Hamburg.
- SOMMER, A. (2004): Stoffwechsel der Wildwiederkäuer. Gumpensteiner Jägertagung, Tagungsband der HBLFA, Raumberg-Gumpenstein: 3–5.
- STAATLICHE LEHR- UND VERSUCHSANSTALT AULENDORF, HRSG. (2000): Rehwildprojekt Borgerhau – Untersuchungen zur Ökologie einer freilebenden Rehwildpopulation. Wildforschung in Baden-Württemberg. Band 5. Aulendorf.
- STIER N., KEULING O., BEITSCH C., EIDNER C., LEHMANN A., ROTH M. (2010): Untersuchung zur Raumnutzung von Damwild. Abschlussbericht 1999–2010. Grevesmühlen: NWM-Verlag.
- STUBBE, C. (1990): Buch der Hege. Rehwild *Capreolus capreolus*. Stubbe M., Hrsg. Deutscher Landwirtschaftsverlag. Berlin.

- TOTTEWITZ, F. (2007): Die Richtlinie für die Hege und Bejagung des Schalenwildes als Instrument einer großflächigen Wildbewirtschaftung – Erfahrungen in Brandenburg. In: Landesjagdverband Brandenburg, Hrsg. Wildbiologisches Symposium: Tagungsbericht Landesjagdverband Brandenburg e.V. 1. September 2007, Beelitz Landesjagdverband Brandenburg e.V.: 16–30.
- UECKERMANN, E., HANSEN, P. (2002): Das Damwild – Biologie, Hege und Jagd. 4. Auflage. Stuttgart: Kosmos Verlag.
- VETTER, S.G., ARNOLD, W. (2019): Geschlechtsverhältnis der Kälber – kein Zufall beim Rotwild. In: Kinser, A., Münchhausen, H. Frhr. v., Hrsg.: der Rothirsch in der Überzahl – Wege zu einer tierschutzgerechten Rotwildreduktion. Tagungsband zum 9. Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung vom 28. bis 30. Juni 2018 in Bad Driburg.
- WESTEKEMPER, K. (2021): Impacts of landscape fragmentation on red deer (*Cervus elaphus*) and European wildcat (*Felis silvestris silvestris*): a nation-wide landscape genetic analysis. Dissertation. Georg-August-Universität Göttingen.
- WIMBERGER, ST. (2020): Rehwildjagd im April – ein Zukunftsmodell. Pirsch 8: 17–20.
- WÖLFEL, H. (2004): Von Rehterritorien und Wilddichten. Der Anblick 4: 30–31.
- WÖLFEL, H., MEISSNER M. (2008): Nachtjagdverbot einhalten! Erkenntnisse der Wissenschaft. In: v. Münchhausen H., Kinser A., Hrsg. „Jagdfrei“ für den Rothirsch! Strategien zur Verringerung des Jagddrucks. 4. Rotwildsymposium, Deutsche Wildtier Stiftung: 72–77.

Verwendete Internetquellen:

- (1) www.hydrologie.uni-oldenburg.de/ein-bit/11839.html (Abruf: 14.10.2021, 14:55)
- (2) www.weidwerk.at/artikel/so-wird-die-riegeljagd-sicher-856893 (Abruf: 14.10.2021, 15:30)

8 Anhang

Tabelle 1: Übersicht über die Biologie wiederkäuender Paarhufer

	Rehwild	Rotwild	Damwild
Bevorzugter Lebensraum	Grenzliniennbewohner: Übergänge von Feld und Wald; lichte unterwuchsreiche Wälder	halboffene Grünlandflächen mit Deckungsbereichen (z. B. Gehölzinseln)	Agrarlandschaft mit lichten Laub- und Mischwäldern
Nahrung/Äsungstyp	Konzentratselektierer: Kräuter, Triebe, Knospen, Blätter 10–12 Äsungsperioden pro Tag	Mischtyp: Kräuter, Gras, z. T. Blätter 6–8 Äsungsperioden pro Tag	Mischtyp: Kräuter, z. T. Blätter, höherer Grasanteil im Vgl. zu Rotwild 6–8 Äsungsperioden pro Tag
Sozialstruktur	Rudelbildung nur im Winter	Rudelverband, außerhalb Brunft nach Geschlechtern getrennt	häufig Großrudelbildung
Mobilität	sehr standorttreu	großräumige und saisonale Wanderungen	sehr standorttreu saisonale Wechsel zwischen Sommer- und Wintereinständen
Brunftzeit	Juli/August (Keimruhe!)	Mitte September/ Mitte Oktober	Oktober/November
Setzzeit	Mai	Mai–Juni	Juni
Säugezeit	2–3 Monate (Juni/Juli)	5–7 Monate (bei erneuter Trächtigkeit!)	5–10 Monate

Tabelle 2: Jagdzeiten für Rehwild in Deutschland (Stand 2022)

Bundesland	Böcke	Schmalrehe	Kitze	Ricken
Baden-Württemberg	01.05.–31.01.	01.05.–31.01.	01.09.–31.01.	01.09.–31.01.
Bayern	01.05.–15.10.	01.05.–15.01.	01.09.–15.01.	01.09.–15.01.
Berlin	01.05.–15.10.	01.05.–31.01.	01.09.–28.02.	01.09.–31.01.
Brandenburg	16.04.–15.01.	16.04.–15.01.	01.08.–15.01.	01.08.–15.01.
Bremen	01.05.–15.10.	01.09.–31.01.	01.09.–31.01.	01.09.–31.01.
Hamburg	01.05.–15.10.	01.09.–31.01.	01.09.–31.01.	01.09.–31.01.
Hessen	01.04.–31.01.	01.04.–31.01.	01.09.–31.01.	01.09.–31.01.
Mecklenburg-Vorpommern	16.04.–31.01.	16.04.–31.01.	01.09.–31.01.	01.09.–31.01.
Niedersachsen	01.04.–31.01.	01.04.–15.05. & 01.09.–31.01.	01.09.–31.01.	01.09.–31.01.
Nordrhein-Westfalen	01.05.–31.01.*	01.–31.05. & 01.09.–31.01.*	01.09.–31.01.	01.09.–31.01.
Rheinland-Pfalz	01.05.–31.01.	01.05.–31.01.	01.09.–31.01.	01.09.–31.01.
Saarland	01.04.–31.01.	01.04.–15.05. & 01.09.–31.01.	01.09.–31.01.	01.09.–31.01.
Sachsen	16.04.–31.01.	16.04.–31.01.	01.08.–31.01.	01.08.–31.01.
Sachsen-Anhalt	15.04.–31.01.	15.04.–31.01.	01.09.–31.01.	01.09.–31.01.
Schleswig-Holstein	01.05.–31.01.	01.–31.05. & 01.09.–31.01.	01.09.–31.01.	01.09.–31.01.
Thüringen	01.04.–15.10. (befristet bis 2027)	01.4.–15.01.	01.09.–15.01.	01.09.–15.01.

* Erlass des MULNV vom 31.1.2020 (Aktenz. III-6): Bejagung ab 1.4. (unter 450 mNN) bzw. 15.4. (über 450 mNN) in wildschadensgefährdeten Gebieten, Entscheidung nach Ermessen der Unteren Jagdbehörde

Tabelle 3: Jagdzeiten für Rotwild in Deutschland (Stand 2022)

Bundesland	Hirsche, Alttiere	Kälber	Schmalspießer und -tiere
Baden-Württemberg	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.05. – 15.06. & 01.08. – 31.01.
Bayern	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.06. – 31.01.
Berlin	01.08. – 31.01.	01.08. – 28.02.	01.06. – 28.02., Schmaltiere: 01.06. – 31.01.
Brandenburg	01.08. – 15.01.	01.08. – 15.01.	16.04. – 15.01.
Bremen	01.08. – 31.01.	01.08. – 28.02.	01.06. – 28.02., Schmaltiere: 01.06. – 31.01.
Hamburg	01.08. – 31.01.	01.08. – 28.02.	01.06. – 31.01.
Hessen	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.04. – 31.05. & 01.08. – 31.01.
Mecklenburg-Vorpommern	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	16.04. – 31.01.
Niedersachsen	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.04. – 15.05. & 01.08. – 31.01.
Nordrhein-Westfalen	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.05. – 31.05. & 01.08. – 31.01.
Rheinland-Pfalz	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.05. – 31.01.
Saarland	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.06. – 31.01.
Sachsen	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.
Sachsen-Anhalt	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.05. – 31.01., Schmaltiere: 01.05. – 30.06. und 01.08. – 31.01.
Schleswig-Holstein	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.05. – 31.01., Schmaltiere: 01.05. – 31.05. und 01.08. – 31.01.
Thüringen	01.08. – 15.01.	01.08. – 15.01.	16.06. – 15.01.

Tabelle 4: Jagdzeiten für Damwild in Deutschland (Stand 2022)

Bundesland	Hirsche, Alttiere	Kälber	Schmalspießer und -tiere
Baden-Württemberg	01.09. – 31.01.	01.09. – 31.01.	01.05. – 31.05. & 01.08. – 31.01.
Bayern	01.09. – 31.01.	01.09. – 31.01.	01.07. – 31.01.
Berlin	01.09. – 31.01.	01.09. – 28.02.	01.07. – 28.02., Schmaltiere: 01.07. – 31.01.
Brandenburg	01.08. – 15.01.	01.08. – 15.01.	16.04. – 15.01.
Bremen	01.09. – 31.01.	01.09. – 28.02.	01.07. – 28.02., Schmaltiere: 01.07. – 31.01.
Hamburg	01.09. – 31.01.	01.09. – 28.02.	01.07. – 31.01.
Hessen	01.09. – 31.01.	01.09. – 31.01.	01.04. – 31.05. & 01.08. – 31.01.
Mecklenburg-Vorpommern	01.09. – 31.01.	01.09. – 31.01.	16.04. – 31.01.
Niedersachsen	01.08. – 31.01. Alttiere: 01.09. – 31.01.	01.09. – 31.01.	01.04. – 15.05. & 01.08. – 31.01.
Nordrhein-Westfalen	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.05. – 31.05. & 01.08. – 31.01.
Rheinland-Pfalz	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.05. – 31.01.
Saarland	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.07. – 31.01.
Sachsen*	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.	01.08. – 31.01.
Sachsen-Anhalt	01.09. – 31.01.	01.09. – 31.01.	01.05. – 31.01., Schmaltiere: 01.05. – 30.06. und 01.09. – 31.01.
Schleswig-Holstein	01.09. – 31.01.	01.09. – 31.01.	01.05. – 31.01., Schmaltiere: 01.05. – 31.05. und 01.09. – 31.01.
Thüringen	01.09. – 15.01.	01.09. – 15.01.	01.09. – 15.01.

* Im Gebiet des Nationalparks Sächsische Schweiz ganzjährig

Jagdmethoden

Nach § 1 des Bundesjagdgesetzes bedeutet Jagd das Aufsuchen, Nachstellen, Erlegen und Fangen von Wild. Mit der Jagdausübung ist aber auch die Pflicht zur Hege verknüpft, indem ein an landschaftliche und landeskulturelle Verhältnisse angepasster artenreicher und gesunder Wildbestand erhalten wird und die dafür notwendigen Lebensgrundlagen gepflegt und gesichert werden. Das Bundesjagdgesetz sowie Länderregelungen geben den rechtlichen Rahmen für die Ausübung der Jagd vor. Auch wenn sich im Laufe der Zeit Gesetze und der soziokulturelle Rahmen verändern, so bleibt die Jagd doch das älteste Handwerk.

Ausgerichtet auf die verschiedenen jagdbaren Wildtierarten, die rechtlichen Vorgaben, die Lebensraumstruktur und die lokalen Erfordernisse, kommen unterschiedliche Jagdmethoden zum Einsatz. Dabei wird grundsätzlich zwischen Einzeljagd und Gesellschaftsjagd unterschieden.

Verschiedene Methoden für die Schalenwildbejagung werden im Folgenden vorgestellt. Allerdings kann eine Methode nur dann zum Ziel führen, wenn sie handwerklich gut praktiziert wird (vgl. Kap. 5. Bejagungsfehler).

Einzeljagd

- **Ansitz**

Die Ansitzjagd ist die am häufigsten praktizierte Jagdform in Deutschland. Von erhöhten Ansitzeinrichtungen (Jagdleiter, Kanzel, Drückjagdbock) kann das Wild störungsarm beobachtet und gut angesprochen werden, vorausgesetzt der Wind steht günstig und es herrschen gute Sichtbedingungen (ausreichend Tageslicht, kein Nebel, Starkregen oder Schneefall). Ein weiterer Vorteil, der sich aus der erhöhten Position des Jägers ergibt: Im Gegensatz zu einem bodennah abgegebenen Schuss ist der Schusswinkel steiler, was der Sicherheit dient (kürzere Flugbahn zum natürlichen Kugelfang wie Erdboden).

Der Gruppenansitz ist eine Sonderform der Ansitzjagd. Mehrere Jäger besetzen in den frühen Morgenstunden, häufig noch bei Dunkelheit, möglichst störungsarm Ansitzeinrichtungen in einem Teilbereich des Reviers an Wegen oder Flächen, die vom Wild bevorzugt genutzt werden. Treiber und Hunde werden dabei nicht eingesetzt. Die einzige Beunruhigung erfolgt durch die wenigen Schüsse auf austretendes Wild. Gruppenansitze können helfen, den erforderlichen Abschuss zu erfüllen (s. Kap. 4.1. Jagd im Januar/Februar).

- **Pirsch**

Der Jagende nähert sich dem Wildtier auf Schussentfernung, ohne dass er bemerkt wird. Da Wildtiere mit gutem Geruchs-, Hör- und Sehsinn ausgestattet sind – vor allem erfahrene Alttiere von Dam- und Rotwild sind höchst sensibel für Störungen – bedarf es einer gewissen Erfahrung und Übung für eine gelingende Pirsch. Zudem sind Tarnkleidung, gefegte Pirschsteige und gute Revierkenntnis unabdingbar. Die Pirsch im Wald ist sehr störungsintensiv und sollte nur selten zur Anwendung kommen.

Gesellschaftsjagd

- **Drückjagd**

Eine Form der Bewegungsjagd: Treiber und auf ihre Brauchbarkeit geprüfte Jagdhunde machen das Wild rege und „drücken“ es aus den Einständen. Teilweise sind in der Treiberkette auch sogenannte Durchgeschützen, die Fangschüsse anbringen können. Bei einer richtig durchgeführten Drückjagd laufen die Treiber nicht lautstark durch den Wald, sondern das Wild wird durch gelegentliches Klatschen, Klopfen an Baumstämmen u. ä. in Bewegung versetzt. Schalenwild soll die Deckung verlassen, aber nicht hochflüchtig die angestellten Schützen passieren, was unter Umständen schlechte Schüsse provozieren könnte. Drückjagden werden im vierten Jahresquartal durchgeführt und die betreffenden Flächen sollten nicht zu oft beunruhigt werden.

Eine spezielle Form der Drückjagd stellt die Riegeljagd dar. Das Wild wird von Treibern, teilweise mit wenigen Hunden, auf Zwangswechsel gedrückt, die mit Schützen abgestellt („abgeriegelt“) sind. Diese Jagdform kommt vor allem im Gebirge zum Einsatz. Die Riegeljagd gilt als effizienteste Jagdmethode, um Bestände von Schwarz- und Rotwild ohne ständigen Jagddruck senken zu können (2).

Abhängig von der zeitlichen und räumlichen Gestaltung unterscheidet man weitere Jagdmethoden: Intervall- und Schwerpunktjagd. Beide Formen können im Rahmen der Einzeljagd oder der Gesellschaftsjagd praktiziert werden.

Intervalljagd

Bei der Intervalljagd wechseln Phasen der Jagdruhe und der Jagdausübung ab. So kann der Jagddruck herabgesetzt und damit der Jagderfolg erhöht werden. Zeitlich gesehen orientiert sich die Intervalljagd je nach Wildart an den Hauptaktivitätsphasen im Jahresverlauf. Liegt zwischen den Jagdphasen ausreichend Zeit, beruhigt sich das Wild und sucht wieder seine Einstände auf. Äsungsflächen und Ruhezone sollten bei der Bejagung möglichst ausgespart werden, um eine Störung auf der gesamten Revierfläche zu vermeiden.

Schwerpunktjagd

Eine Bejagung, die sich auf schadenssensible Bereiche konzentriert und in anderen Bereichen extensiv praktiziert wird, dient der Schadensprävention. Die Erhöhung des Jagddrucks an derartigen Schwerpunkten (z. B. Naturverjüngungs- und Aufforstungsflächen) macht diese Bereiche aufgrund des Feindvermeidungsverhaltens für Schalenwild unattraktiv. Das Konzept der Schwerpunktbejagung wird allerdings nur dann die gewünschte Wirkung haben, wenn es mit Blick auf die Wildarten und deren Populationsdichten ausreichende und gut zugängliche alternative Äsungsgebiete im Einstandsgebiet gibt, an denen nicht gejagt wird. Wie die Intervalljagd zeitliche Ruhe bietet, sollten auch räumlich gesehen geeignete Ruhezone, die nicht betreten und damit frei von menschlicher Nutzung sind, eingerichtet werden.

Bei großräumig agierenden Arten wie Rot- und Damwild ist es sinnvoll, revierübergreifend ein Konzept aus Schwerpunktjagd und Ruhezone zu entwickeln (vgl. Hegegemeinschaften).

Die Landesjagdverbände

Gemeinschaft leben und erleben, das ist mit einer Mitgliedschaft in einem Jagdverband möglich.



**Landesjagdverband
Baden-Württemberg e. V.**
Felix-Dahn-Straße 41
70597 Stuttgart
Telefon: (0711) 99 58 99-0
Fax: (0711) 99 58 99-99
info@landesjagdverband.de
www.landesjagdverband.de



Landesjagdverband Berlin e. V.
Sundgauer Straße 41
14169 Berlin
Telefon: (030) 8 11 65 65
Fax: (030) 8 11 40 22
post@ljv-berlin.de
www.ljv-berlin.de



**Landesjagdverband
Brandenburg e. V.**
Saarmunder Straße 35
14552 Michendorf
Telefon: (033205) 21 09-0
Fax: (033205) 21 09-11
info@ljv-brandenburg.de
www.ljv-brandenburg.de



Landesjägerschaft Bremen e. V.
Bahnhofstraße 12
28195 Bremen
Telefon: (0421) 3 41 94-0
Fax: (0421) 34 45 64
info@lj-bremen.de
www.lj-bremen.de



**Landesjagd- und Naturschutz-
verband der Freien und
Hansestadt Hamburg e. V.**
Hansastraße 5
20149 Hamburg
Telefon: (040) 44 77 12
Fax: (040) 44 61 03
ljv-hamburg@t-online.de
www.ljv-hamburg.de



Landesjagdverband Hessen e. V.
Am Römerkastell 9
61231 Bad Nauheim
Telefon: (06032) 93 61-0
Fax: (06032) 42 55
info@ljv-hessen.de
www.ljv-hessen.de



**Landesjagdverband
Mecklenburg-Vorpommern e. V.**
Forsthof 1
19374 Parchim OT Malchow
Telefon: (03871) 63 12-0
Fax: (03871) 63 12-12
info@ljv-mecklenburg-vorpommern.de
www.ljv-mecklenburg-vorpommern.de



**Landesjägerschaft
Niedersachsen e. V.**
Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: (0511) 5 30 43-0
Fax: (0511) 55 20 48
info@ljn.de
www.ljn.de



**Landesjagdverband
Nordrhein-Westfalen e. V.**
Gabelsbergerstraße 2
44141 Dortmund
Telefon: (0231) 28 68-600
Fax: (0231) 28 68-666
presse@ljv-nrw.de
www.ljv-nrw.de



**Landesjagdverband
Rheinland-Pfalz e. V.**
Fasanerie 1, Egon-Anheuser-Haus
55457 Gensingen
Telefon: (06727) 89 44-0
Fax: (06727) 89 44-22
info@ljv-rlp.de
www.ljv-rlp.de



Vereinigung der Jäger des Saarlandes
Jägerheim-Lachwald 5
66793 Saarwellingen
Telefon: (06838) 86 47 88-0
Fax: (06838) 86 47 88-44
info@saarjaeger.de
www.saarjaeger.de



**Landesjagdverband
Sachsen e. V.**
Hauptstraße 156 a
09603 Großschirma
Telefon: (0373) 28 12 39 14
Fax: (0373) 28 12 39 15
info@jagd-sachsen.de
www.ljv-sachsen.de



**Landesjagdverband
Sachsen-Anhalt e. V.**
Halberstädter Straße 26
39171 Langenweddigen
Telefon: (039205) 41 75-70
Fax: (039205) 41 75-79
info@ljv-sachsen-anhalt.de
www.ljv-sachsen-anhalt.de



**Landesjagdverband
Schleswig-Holstein e. V.**
Bönnhusener Weg 6
24220 Flintbek
Telefon: (04347) 90 87-0
Fax: (04347) 90 87-20
info@ljv-sh.de
www.ljv-sh.de



**Landesjagdverband
Thüringen e. V.**
Frans-Hals-Straße 6 c
99099 Erfurt
Telefon: (0361) 3 73 19 69
Fax: (0361) 3 45 40 88
info@ljv-thueringen.de
www.ljv-thueringen.de

Impressum



**Deutscher
Jagdverband e.V.**

Vereinigung der deutschen Landesjagdverbände
für den Schutz von Wild, Jagd und Natur

© 2023 Deutscher Jagdverband e. V.

Chausseestraße 37
10115 Berlin

Telefon: 030 2091394-0
Fax: 030 2091394-30

pressestelle@jagdverband.de
www.jagdverband.de



Redaktion

Dr. Astrid Sutor (DJV-Jagd- und Forstreferentin)
Torsten Reinwald (V. i. S. d. P.)

Unter Mitarbeit

des DJV-Arbeitskreises „Jagdzeiten-Schalenwild“

Prof. Dr. Walter Arnold

Dipl. Biologe; Forschungsinstitut für Wildtierkunde und
Ökologie, Veterinärmedizinischen Universität Wien

Gundolf Bartmann

Forst Dir.; LJV RLP, Vizepräsident

Dr. Jörg Friedmann

LJV Baden-Württemberg, Präsident

Jan-Wilhelm Hammerschmidt

Oberst a. D.; LJV Schleswig-Holstein, AK Schalenwild

Klaus Lachenmaier

Dipl. Biologe; LJV Baden-Württemberg, Fachreferent

Dieter Mahr

Jurist; LJV RLP, Präsident; DJV-Zuständigkeit Schalenwild

Dietmar Specht

Dir. Landeszentrum Wald Sachsen-Anhalt a. D.;

LJV Sachsen-Anhalt, Präsident a. D.

Dr. Astrid Sutor

Dipl. Biologin; DJV-Jagd- und Forstreferentin

Gestaltung

www.rothe-gestaltung.de

Bildnachweis

S. 1 Hamann/DJV, Eike_Mross/DJV; S. 3 Phillip von Reckling-
hausen/DJV; S. 5 Rolfes/DJV, Grell/DJV; S. 6 Rolfes/DJV;
S. 7 Grell/DJV; S. 8 Babett Waschke; S. 9 Kauer/DJV, Grell/DJV;
S. 11 Rolfes/DJV; S. 12 Kauer_Mross/DJV; S. 14 Eike_Mross/DJV,
Rolfes/DJV; S. 15 Rolfes/DJV; S. 16 Tierfotoagentur.de/
m.blue-Shadow/DJV; S. 18 Rolfes/DJV; S. 19 Rolfes/DJV, Grell/
DJV; S. 20 Eike_Mross/DJV; S. 21 Rolfes/DJV; S. 23 Grell/
DJV; S. 24 Hamann/DJV; S. 25 Rolfes/DJV, Kauer/DJV, Sabine
Schwarz; S. 36 Kauer_Mross/DJV, Hamann/DJV

Premiumpartner des Deutschen Jagdverbandes:



J.P. SAUER & SOHN
ESTABLISHED 1751





Deutscher Jagdverband e.V.

Vereinigung der deutschen Landesjagdverbände
für den Schutz von Wild, Jagd und Natur

Chausseestraße 37
10115 Berlin

Telefon: 030 2091394-0
Fax: 030 2091394-30

pressestelle@jagdverband.de
www.jagdverband.de

